



Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit

Integration und Quartierentwicklung im Fraumattquartier Liestal

Eine Sozialraumanalyse und Konzeptentwicklung zu einem Pilot-Quartierentwicklungsprojekt im Auftrag der Stadt Liestal



Schlussbericht

Patrick Oehler

Basel, September 2009

Inhaltsverzeichnis

1 Ausgangslage.....	3
1.1 Hintergrund (Auftragsentstehung)	3
1.2 Auftrag und Zielsetzung	4
2 Methodisches Vorgehen	5
3 Darstellung und Zusammenfassung der Ergebnisse Sozialraumanalyse	
Fraumattquartier.....	11
3.1 Einleitende Skizze zum Fraumattquartier	11
3.2 Befragung von Expertinnen und Experten zum Quartier.....	12
3.3 Zielgruppenspezifische Sozialraumanalysen im Quartier.....	18
3.4 Das Fraumattquartier und die Stadt Liestal im statistischen Vergleich.....	20
3.5 Dokumentenanalyse 1: Auftragsstudien der Stadt Liestal und Studien über das Wohnen in der Region Basel	27
3.6 Dokumentenanalyse 2: Integration und Quartierentwicklung – Untersuchungsergebnisse und theoretische Bezüge	31
4 Situationsanalyse und empfohlene Zielsetzungen für eine Quartier- und Stadtentwicklung Fraumatt Liestal	34
5 Rahmenkonzept Quartierentwicklungsprojekt „Quartierzentrum Fraumatt“	41
5.1 Begriffsklärung Quartierzentrum.....	41
5.2 Ziele und Aufgaben des Quartierzentrums	42
5.3 Angebot des Quartierzentrums.....	43
5.4 Rahmenbedingungen	44
5.5 Personelle Ressourcen	45
5.6 Standort und räumliche Voraussetzungen des Quartierzentrums	45
5.7 Zeitlicher Projektrahmen	46
5.8 Finanzierung und Budget	47
6 Literatur- und Quellenverzeichnis.....	50
7 Anhang.....	52
7.1 Offerte und GIS-Auszug Quartierzentrum Fraumatt.....	53
7.2 Altersspezifische Sozialraumanalysen (Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene/Eltern).....	58

1 Ausgangslage

1.1 Hintergrund (Auftragsentstehung)

Das Fraumattquartier ist ein hervorragendes Quartier der Stadt Liestal, das berühmt ist für seine Multikulturalität. Dementsprechend gehen die Auffassungen über das Quartier ziemlich weit auseinander: Für die einen ist es ein lebendiges, vielfältiges und internationales, für die anderen ein verhältnismässig problematisches Quartier. Das Quartierleben ist geprägt durch verschiedenartige Anstrengungen eine gelingende Integration zu bewerkstelligen, alltäglich zu bewältigende Aufgaben, Herausforderungen und Probleme sowie ein paar bemerkenswerte Erfolgsgeschichten. Mit der Motivation, die Wohn- und Lebensqualität im Fraumattquartier für alle Gruppen zu erhalten oder zu verbessern und damit eine zu erwartende Abwärtsspirale im Quartier zu verhindern, hat sich im Juni 2008 im Fraumattquartier eine Initiativegruppe¹ für ein Quartierentwicklungsprojekt gebildet. An mehreren Treffen setzte sich die Gruppe mit der Fragestellung auseinander, wie die Situation für die im Quartier lebenden Menschen verbessert, die laufenden Integrationsprozesse (mehr) unterstützt und das Quartier als Wohn- und Lebensraum, als Teilgebiet der Stadt, aufgewertet werden kann. Nachdem diese Gruppe erste Projektideen formulierte hatte, teilte sie ihr Vorhaben über den Weg der Integrationskommission der Stadt Liestal dem Stadtrat mit. Dieser nahm das Anliegen auf und beauftragte in der Folge die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), den Bedarf an einem Quartierentwicklungsprojekt im Fraumattquartier zu überprüfen und ein angemessenes Konzept für ein Quartierentwicklungsprojekt zu entwickeln.

Damit das zu erarbeitende Konzept eine empirische Basis hat und von Anfang an im Quartier selber verankert ist, wurde mit dem Auftraggeber vereinbart, eine Sozialraumanalyse² zum Fraumattquartier zu erstellen und das daraus hervorgehende Konzept in Kooperation mit der entstandenen Initiativegruppe zu entwickeln. Der vorliegende Bericht dient dem Stadtrat als Basis für einen Entscheid, ob und in welcher Form im Fraumattquartier ein mehrjähriges Pilotprojekte

¹ Die Gruppe setzt sich im Bezug auf soziale Merkmale wie Geschlecht, Alter, Ethnie, Beruf und Bildung aus ganz unterschiedlichen Menschen zusammen. Verbindendes Element ist der vorhandene Bezug zum Fraumattquartier (Wohnen, Arbeiten, Engagement) und die Absicht, dort einen Quartierentwicklungsprozess in Gang zu setzen. Durch den Anstoss eines auf die Bedürfnisse des Quartiers abgestimmten Quartierentwicklungsprojekts, soll dem Quartier und der Stadt Liestal ein nützlicher Impuls gegeben werden, insbesondere im Bereich der Integration.

² Ziel der Sozialraumanalyse ist es die im Quartier bestehenden Ressourcen, Defizite und Bedürfnisse zu eruieren und mit dem Quartierentwicklungsprojekt an diesen Punkten anzuknüpfen.

zur Quartierentwicklung realisiert werden soll. Bei einem positiven Entscheid kann der Bericht ebenso eine Grundlage für die Beschaffung von Drittmitteln für das Quartierentwicklungsprojekt darstellen.

1.2 Auftrag und Zielsetzung

Um die Voraussetzungen für ein Quartierentwicklungsprojekt im Fraumattquartier zu analysieren, wurde vor der Konzeptentwicklung eine vorausgehende Sozialraumanalyse erstellt. Diese soll aufzeigen, wie die aktuelle Situation im Fraumattquartier aus unterschiedlichen Perspektiven beurteilt wird und welche Anknüpfungspunkte daraus für ein auf das Quartier zugeschnittenes Konzept abgeleitet werden können. Eine weitere Absicht war, das Fraumattquartier im Kontext der Gesamtstadt Liestal zu betrachten und die Auswahl des Fraumattquartiers für ein Pilot-Quartierentwicklungsprojekt zu begründen.

Im Anschluss an die skizzierte Aufgabenstellung wurden für diesen Forschungs- und Entwicklungsauftrag folgende zwei Hauptziele formuliert:

- Eruiere von bestehenden Defiziten und Ressourcen des Quartiers, von Bedürfnissen der Quartierbewohnerschaft sowie von möglichen Anknüpfungspunkten im Hinblick auf eine Quartierentwicklung (Sozialraumanalyse).
- Entwicklung und Verschriftlichung eines integralen Konzepts inkl. Kostenplanung für ein dreijähriges Projekt zur Quartierentwicklung im Fraumattquartier - in Kooperation mit der Projektgruppe Fraumatt.

Das Schlussergebnis ist ein Bericht (Sozialraumanalyse) mit integriertem Konzept zu Händen des Stadtrates. Dieser Bericht informiert den Stadtrat über die aktuelle Situation im Fraumattquartier und stellt gleichzeitig eine Grundlage dar, um die Realisierung eines Quartierentwicklungsprojekts im Fraumattquartier zu prüfen und ggf. zu planen.

Die Darstellung der Situation im Fraumattquartier gründet auf einer Zusammenfassung verschiedener Feststellungen aus quartierbezogenen Experteninterviews, statistischen Angaben des Einwohneramtes der Stadt Liestal und Dokumentenanalysen anderer Studien. Das Konzept wurde aus den Ergebnissen der vorherigen Sozialraumanalyse (Darstellung der Situation) und unter Berücksichtigung der Gemeinwesenentwicklungsexpertise des Autors der Studie sowie in einem kooperativen Austausch mit der Initiativgruppe aus dem Quartier entwickelt.

2 Methodisches Vorgehen

Die Sozialraumanalyse (Riege/Schubert 2005, Deinet/Kisch 2003) rekonstruiert und dokumentiert die im Fraumattquartier bestehenden Defizite, Probleme, Ressourcen und Bedürfnisse, die im Hinblick auf eine Quartierentwicklung relevant sind. Um das Quartier aus unterschiedlichen Perspektiven zu erfassen und möglichst in der „Gesamtheit“ zu begreifen, wurden für die Sozialraumanalyse verschiedene Forschungszugänge – hauptsächlich qualitativ-rekonstruktive Ansätze – miteinander kombiniert: Qualitative Experteninterviews (Quartier- und Verwaltungsperspektive), altersgruppenspezifische Lebenswelt- und Sozialraumanalysen mit Gruppen im Quartier, Analyse verfügbarer statistische Angaben des Einwohneramtes und Dokumentenanalyse anderer Studien mit einem Bezug zum Forschungs- und Entwicklungsauftrag. Anschliessend wurden die relevanten Kernaussagen der einzelnen Teilstudien verdichtet und zusammengetragen, um aus diesem Konglomerat die wichtigsten Anknüpfungspunkte für eine Quartierentwicklung im Fraumattquartier herauszufinden.

Mit dem Ziel, den Bedarf nach einer Quartierentwicklung im Fraumattquartier zu klären und ein passendes Konzept für ein Quartierentwicklungsprojekt zu erstellen, wurde für die vorliegende Studie folgende Vorgehensweise (Schritte a-f) festgelegt:

a) Experteninterviews zur Wahrnehmung des Fraumattquartiers und möglicher Anknüpfungspunkte für ein Quartierentwicklungsprojekt

Um die für ein Quartierentwicklungsprojekt relevanten Themen des Fraumattquartiers aus unterschiedlicher Perspektive (Gesamtstadt und Quartiersicht) kennenzulernen, wurde mit verschiedenen Funktionsträgern aus der Verwaltung der Stadt Liestal (Verwaltungsperspektive) und Personen, die einen evidenten Bezug zum Quartier haben und über quartierspezifisches Expertenwissen (Lebensweltperspektive) verfügen, Einzel- und Gruppeninterviews geführt. Die Auswahl der Expertinnen und Experten erfolgte nach funktions- und repräsentationsspezifischen Überlegungen sowie in Absprache mit der Initiativgruppe. Mit folgenden Repräsentantinnen und Repräsentanten aus Liestal wurde ein Gespräch geführt:

Bereich	Interviewpartner/innen
Verwaltungsperspektive:	
Stadtverwaltung	Roland Plattner, ehem. Stadtverwalter
Orts- und Quartierplanung (Verkehr, kommunale Nutzungsplanung)	Heinz Plattner, Leiter Planung
Soziales	Marco Avigni, Leiter Soziales
Bildung	Jean Bernard Etienne, Leiter Bildung
Sicherheit	René Nebel, Leiter Stadtpolizei
Lebensweltperspektive:	
Schule/Spielgruppe	Regula Jäggi, Primarschullehrerin im Fraumattschulhaus Doris Bürgin, Leiterin einer Spielgruppe im Fraumattquartier, wohnt im Fraumattquartier
Politik/Einwohnerrat Liestal	Elisabeth Augsburg, Einwohner- und Landrätin, wohnt im Fraumattquartier Matthias Zimmermann, Einwohnerrat, Initiator der Initiativegruppe Quartierentwicklung Fraumatt
Quartierverein	Ernst Gebhard, Präsident Quartierverein Liestal Nord, langjähriger Abwart im Fraumattschulhaus
Integration	Annegreth Zimmermann, Präsidentin der Integrationskommission Liestal Gordana Dacic, Mitglied der Integrationskommission und Mediatorin, wohnt im Fraumattquartier
Gewerbe	Frau Gruner, Filialleiterin Quartierladen „Spar“, wohnt im Fraumattquartier
Gesundheit	Frau Maria Kathrin Jost, Ärztin mit eigener Praxis im Fraumattquartier Barbara Mujagic, Arztgehilfin in der Arztpraxis von Frau Jost, wohnt im Fraumattquartier
Wohnen, Wohngenossenschaft	Jürg Wüthrich, Präsident der Wohn-genossenschaft Weiermatt im Fraumattquartier Selvete Abazi, Genossenschafterin, wohnt im Fraumattquartier
Neuzuzüger	Abdurrahman Karadeniz, „frisch“ nach Liestal in das Fraumattquartier gezogen, wohnt im Fraumattquartier

Tabelle 1: Themen und Repräsentantinnen und Repräsentanten

Methodisch orientierten sich die Interviews an den Interviewmethoden für Expertinnen und Experten wie sie insbesondere von Meuser und Nagel (2002/2003) vorgeschlagen werden. Folgende Fragestellungen/Themen standen bei den Gesprächen im Mittelpunkt:

- Wie würden Sie das Fraumattquartier aus Ihrer Sicht / aus der Sicht Ihrer Funktion räumlich definieren? Können Sie uns das auf der Stadtkarte aufzeigen?
- Was ist für Sie charakteristisch für das Fraumattquartier?
- Wo sehen Sie Ressourcen und Positives bzw. Defizite, Problemlagen und Negativpunkte im Fraumattquartier?
- Wie wird das Fraumattquartier von aussen wahrgenommen?
- Wie schätzen Sie die Nachbarschaft und Vernetzung innerhalb des Fraumattquartiers ein? Gibt es Kontakte und Treffpunkte in diesem Quartier?
- Gab oder gibt es Anzeichen von Engagement und Aktivitäten im Fraumattquartier?
- Wie schätzen Sie die bestehende Infrastruktur im Fraumattquartier ein?
- Wie beurteilen Sie das Wohlbefinden der Bevölkerung und die Lebensqualität im Fraumattquartier?
- Wo sehen Sie, ausgehend von den Bedürfnissen der Bevölkerung vor Ort, einen Handlungsbedarf im Fraumattquartier oder Ansatzpunkte für eine Verbesserung?
- Bestehen Ihrerseits Wünsche oder Anregungen im Hinblick auf eine Konzept- und Quartierentwicklung?
- Gibt es noch Ergänzungen von Ihrer Seite?

→ Zur Darstellung der Ergebnisse siehe Kapitel 3.2 *Befragung von Expertinnen und Experten zum Quartier*.

b) Erstellung von zielgruppenspezifische Sozialraumanalysen durch Studierende der FHNW

Um das Fraumattquartier noch spezifischer aus der Perspektive einzelner im Quartier lebender Altersgruppen zu beleuchten, wurden ergänzend zu den Experteninterviews lebensweltbezogene Sozialraumanalysen direkt im Quartier mit Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen/Eltern durchgeführt. Diese altersgruppenspezifischen Sozialraumanalysen mit der Quartierbevölkerung wurde durch Studierende der FHNW im Rahmen des Moduls *Lernen und Forschen* erstellt. Dabei sind folgende qualitative Verfahren (vgl. Deinet/Krisch 2003) zur Anwendung gekommen:

Autofotografie: Bei diesem animativen Verfahren wählen die Befragten selbständig für sie wichtige Orte ihres Quartiers aus, die sie fotografieren und anschliessend kommentieren. So wird erkennbar, welche Orte für die jeweilige Gruppe wichtig sind, wie sie diese bewerten und mit welchen Qualitäten sie ein Quartier verbinden.

(Strukturierte) Stadtteilbegehung: Bei der Stadtteilbegehung wird das Quartier nach einer von den Teilnehmenden vorher vorgeschlagenen Route begangen. Die Begehung bzw. die Interpretation dieser Orte werden mittels Diktiergerät, Fotoapparat oder Video dokumentiert. Durch die Zusammenfassung der Begehungen verschiedener Gruppen (z.B. Geschlecht) entsteht ein differenziertes Bild über die Qualitäten der Treffpunkte eines Quartiers sowie die Lebenswelt einer Gruppe und ihre quartierspezifischen Bedürfnisse und Probleme.

Mental maps (subjektive Landkarten): Mit Hilfe der von Quartierbewohnerinnen und -bewohnern selbst erstellter Zeichnungen und Karten, werden die subjektiv bedeutsamen Lebensräume im Quartier nachgezeichnet. Dadurch wird erkennbar, welche Orte für die betreffenden Personen eine besondere Bedeutung (Sinngelalt/Funktionen) haben. Zudem können über diese Methode und die begleitende Befragung auch die quartierrelevanten Themen dieser Gruppe eruiert werden.

Folgende drei Gruppen konnten mit diesen lebensweltbezogenen und sozialräumlichen Verfahren von den Studierenden befragt werden:

Soziale Gruppe nach Alter/Lebensabschnitt	Konkrete Zielgruppe	Eingesetzte Methode der Sozialraumanalyse
Kindheit (0-12 Jahre)	Sechs Primarschulkinder (3 w, 3 m), alle sechs sind elf Jahre alt und besuchen die fünfte Klasse des Fraumattschulhauses	Autofotografie und Leitfadeninterview
Jugendliche (12-18 Jahre)	Sechs Jugendliche (3 w, 3 m) zw. 15 und 18 Jahren, die den Jugendtreffpunkt „Joy“ besuchen und im Fraumattquartier wohnen	Stadtteilbegehung mit Jugendlichen
Frühes Erwachsenenalter/ Junge Eltern (20-40 Jahre)	Vier Familien (Väter und Mütter) aus Tschechien, Schweiz/Türkei, Italien, Schweiz/Jugoslawien mit Kindern. Alle wohnen im Fraumattquartier	Subjektive Landkarten

Tabelle 2: Zielgruppen und Methoden der Sozialraumanalysen

→ Zur Darstellung der Ergebnisse siehe Kapitel 3.3 *Zielgruppenspezifische Sozialraumanalysen im Quartier.*

c) Eine Zusammenstellung von Daten des Einwohneramtes der Stadt Liestal zum Fraumattquartier und zur Gesamtstadt

Mit den aufbereiteten statistischen Angaben konnten zusätzliche Informationen über das Quartier gewonnen und die Zahlen zur Bevölkerungsstruktur des Fraumattquartiers mit denen der Gesamtstadt Liestal verglichen werden. Die qualitativ erhobenen Erkenntnisse liessen sich so teilweise quantifizieren, präzisieren und in Relation zu der Gesamtstadt setzen. Die Analyse dieser Daten, die durchaus auch Integrationsindikatoren sind, geben Hinweise dazu, ob im Fraumattquartier auch aus quantitativer Sicht ein erhöhter Bedarf an Integrations- und Quartierarbeit besteht.

→ Zur Darstellung der Ergebnisse siehe Kapitel 3.4 *Das Fraumattquartier und die Stadt Liestal im statistischen Vergleich*.

d) Dokumentenanalyse zu den Themen *Fraumattquartier/Liestal, Wohnen in der Region Basel* und *Integration und Quartierentwicklung*

Ergänzend zu den Experteninterviews, den altersgruppenspezifischen Sozialraumanalysen und der Analyse quantitativer Daten, wurden für die Sozialraumanalyse des Fraumattquartiers auch Ergebnisse aus anderen Studien mit einbezogen. So war es möglich, die eigens erhobenen Resultate mit Erkenntnissen aus anderen Studien zu ergänzen. Zusätzlich konnten so weitere Hinweise für die Konzeption des Quartierentwicklungsprojekts gewonnen werden.

→ Zur Darstellung der Ergebnisse siehe Kapitel 3.5 *Dokumentenanalyse 1: Auftragsstudien der Stadt Liestal und Studien über das Wohnen in der Region Basel* und Kapitel 3.6 *Dokumentenanalyse 2: Integration und Quartierentwicklung – Untersuchungsergebnisse und theoretische Bezüge*.

e) Situationsanalyse (Problemzusammenfassung) und Empfehlung von Zielsetzungen für eine Quartierentwicklung im Fraumattquartier

Um im Fraumattquartier einen erkennbaren und „ganzheitlichen“ Quartierentwicklungsprozess einzuleiten, muss dieser sowohl auf Quartierebene (bottom-up), als auch auf der gesamtstädtischen Ebene (top-down), angestossen werden. Ausgangspunkt dafür sind eine vorläufige Situationsanalyse sowie erste definierte Problembereiche und Zielsetzungen.

Gleichzeitig müssen der Prozess und die Ziele nach vorne offen und korrigierbar bleiben bzw. unter Mitwirkung der Quartierbevölkerung weiter ausgestaltet werden. Eine Quartierentwicklung und -aufwertung hat am meisten Erfolgchancen, wenn auf mehreren Ebenen gleichzeitig angesetzt und der Wille für eine Veränderung in einem Quartier sowohl vom Quartier selber, als auch von der zuständigen Verwaltung und der lokalen Politik getragen wird. Ausgehend von dieser Prämisse wurden ergänzend zum vorgeschlagenen zum empfohlenen Quartierentwicklungsprojekt im Fraumattquartier, in den Zielsetzungen auch Anregungen und Ansatzpunkte formuliert, die auf gesamtstädtischer Ebene angesiedelt sind. Damit wird unterstrichen, dass ein Quartier kein von der Gesamtstadt losgelöstes autarkes Element ist und eine wirksame Quartierentwicklung immer nur im Zusammenspiel von Quartier- und Stadtentwicklung gelingen kann.

→ Zur Darstellung der Ergebnisse siehe Kapitel 4 *Situationsanalyse und empfohlene Zielsetzungen für eine Quartier- und Stadtentwicklung Fraumatt Liestal*.

f) Entwicklung eines angemessenen Konzeptes für ein Quartierentwicklungsprojekt im Fraumattquartier mit Pilotcharakter für andere ähnlich gelagerte Quartiere

Das Konzept für ein Quartierentwicklungsprojekt, dem „Herzstück“ der Quartierentwicklung im Fraumattquartier, wurde in Kooperation mit der Initiativgruppe entwickelt, damit der Quartierentwicklungsprozess von Anfang an im Quartier verankert ist. Die Kooperation wurde so gestaltet, dass die Initiativgruppe an mehreren Sitzungen zunächst über die jeweiligen Arbeitsschritte und Zwischenergebnisse informiert wurde. Im Anschluss an die Informationsrunde wurden dann offene Fragen diskutiert („Resonanz der Gruppe“), die nächsten Schritte geplant und einzelne Konzeptbausteine besprochen.

→ Zur Darstellung des mit der Initiativgruppe entwickelten Konzeptes für ein Quartierzentrum siehe Kapitel 5 *Rahmenkonzept Quartierentwicklungsprojekt „Quartierzentrum Fraumatt“*

3 Darstellung und Zusammenfassung der Ergebnisse Sozialraumanalyse Fraumattquartier

3.1 Einleitende Skizze zum Fraumattquartier

Das Fraumattquartier liegt am nordwestlichen Rand von Liestal, an der Grenze zum Gebiet „Schönthal“, das zur Gemeinde Füllinsdorf gehört. Entstanden ist das Fraumattquartier in den 1950er bis 1970er Jahren als sogenannte Gesamtüberbauung. Wie andere ähnlich gelagerte Quartiere und Grosssiedlungen in der Region (z.B. die „Längi“ in Pratteln oder die „Liebrüti“ in Kaiseraugst), war das Fraumattquartier eine Antwort auf den damaligen Wohnungsmangel und den erwarteten grösseren Bedarf an günstigen Wohnungen für zusätzliche Arbeitskräfte und ihre Familien. Die kommunale Planung orientierte sich zu dieser Zeit stark am Gedanken des Wachstums (Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum). Die Realisierung neuer Gesamtüberbauungen und Grosssiedlungen lagen im Trend. Man sah in dieser verdichteten Bauform eine Gelegenheit, „besser“ konzipierte Quartiere und Ortsteile zu realisieren, in welche die wichtigste Infrastruktur (wie Kindergarten, Schule, Sportanlage, Bushaltestelle und einem Detailhandelsgeschäft) bereits bei der Quartierplanung optimal integriert werden konnte. So ist das gesamte Fraumattquartier innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums entworfen und auf einer „grünen Wiese“ in dem Gebiet Fraumatt³/Weiermatt als neues Wohnquartier aufgebaut und erschlossen worden. Aufgrund der relativ grosse Entfernung zum Stadtzentrum und die besondere topographische Lage war dieses Gebiet von Beginn an eher isoliert und vom Ortskern („Stedtli“) und den anderen Wohnquartieren der Standortgemeinde Liestal etwas abgetrennt.

Heute umfasst das Wohngebiet rund 1'000 Haushalte/Wohnungen und es leben mehr als 2'000 Personen im Fraumattquartier, was ca. 14% der Gesamtbevölkerung von Liestal entspricht. Zur Quartierdarstellung gehört auch die Wirklichkeit, dass das Quartier bereits seit vielen Jahren und vor allem von aussen häufig negativ beurteilt wird (z.B. „Ghetto von Liestal“). Mögliche Faktoren für diese Negativbewertung sind die vom Kerngebiet von Liestal abseits liegende Lage („unbekanntes Terrain“), die architektonisch sichtbare verdichtete Wohnstruktur (Hoch- und Mehrfamilienhäuser), die traditionelle Funktion als Aufnahmequartier von Liestal (zu Beginn für viele Zuwanderer aus anderen Kantonen der Schweiz – heute für viele Menschen aus der ganzen Welt), die markante Sozialstruktur der im Quartier lebenden Bevölkerung (hoher Anteil an Menschen die auf günstigen Wohnraum angewiesen sind oder einen Migrationshintergrund

³ Gemäss der Flurnamenforschung war die Fraumatt „die Matte, die als Pfrundbesitz zum Altar der Jungfrau Maria in der Stadtkirche gehörte.“ (http://www.markusramseier.ch/flurnamen_forschung/elbis_galms_spaerbel/)

haben) und Negativdarstellungen des Quartiers in den Medien. Ein herausragendes Quartiermerkmal ist der hohe Anteil der ausländischen Bevölkerung. Dieser ist im Laufe der Jahre auf über 50% angewachsen und aktuell leben Menschen aus über 50 Nationen im Fraumattquartier.

Aus funktionaler Perspektive ist das Fraumatt primär ein Wohnquartier. Es gibt zwar vereinzelte Gewerbetreibende und Dienstleistungsangebote (z.B. Arzt, Sparladen, Coiffeur, Warenhandel mit technischen Geräten, Industrie/Handwerk) im Quartier, doch dürfte das Angebot der im Quartier selber für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer verfügbaren Arbeitsplätze sehr gering sein. Auch gibt es kein gastronomisches Angebot ausser dem Kaffeeautomaten im Sparladen. Ausschlaggebend für die Wahl und Attraktivität des Quartiers als Wohnstandort sind also in der Regel nicht die Arbeitsplätze im Quartier, sondern die relativ günstigen und bezahlbaren Miet- und Genossenschaftswohnungen, der gute Zugang zum Wohnungsmarkt auch mit fremdländisch klingenden Familiennamen, die grüne und naturnahe Lage, die gute Verkehrsanbindung, die im Quartier oder in unmittelbarer Nähe befindliche Infrastruktur (Kindergarten, Schule, Einkaufszentren) und andere weiche Faktoren wie bestehende soziale Beziehungen oder die multikulturell geprägte und relativ tolerante Quartierkultur.

3.2 Befragung von Expertinnen und Experten zum Quartier

Aus der Sicht der meisten Expertinnen und Experten wird die **Quartiergrenze** des Fraumattquartiers über die drei Strassen Fraumattstrasse, Kesselweg und Weiermattstrasse definiert. Diese räumliche Quartierdefinition und die dabei verwendeten begrifflichen Bezeichnungen *Fraumatt* und *Chessel* für dieses Gebiet, stimmen weitgehend mit der im Gemeindesportanlagenkonzept GESAK verwendeten Quartierdefinition und -bezeichnung „Fraumatt/Kessel“ überein⁴.

⁴ Vgl. Berz Hafner + Partner AG 2008, S. 10



Abbildung 1: Quartiergrenze Fraumattquartier

Im Zusammenhang mit der Definition der Quartiergrenze wird zudem erwähnt, dass es innerhalb des als Fraumattquartier bezeichneten Gebietes strassentypische Unterschiede bestehen und das Quartier theoretisch auch noch in feinere Teileinheiten (z.B. Weiermatt, Fraumatt und Kesselweg) ausdifferenziert werden könnte.

Als besonders **charakteristisch** für das Quartier gilt die im Quartier lebende Bevölkerung, die *multikulturell* geprägt ist, durch den hohen Anteil an im Quartier wohnenden Ausländerinnen und Ausländern. Zudem gibt es scheinbar relativ viele *Familien mit sozialen Problemen* (z.B. Arbeitslosigkeit), einem *niederen Bildungsabschluss* und *schlechten Deutschkenntnissen*. Ebenso typisch für dieses Quartier sind die *hohe Wohndichte* und die *ungenügenden öffentlichen Räume* oder Plätze. Markant ist auch der *Standort des Quartiers*. Dieser bietet einerseits vorteilhafte Verkehrsanbindungen, gute Einkaufsmöglichkeiten und unmittelbaren Zugang zu Naherholungszonen, zugleich bringt er aber auch eine gewisse Abgeschlossenheit von den restlichen Stadtteilen von Liestal mit sich. Eine *Kooperation mit der übrigen Stadt* ist kaum vorhanden und das Quartier bzw. die Quartierbevölkerung aus dem Fraumattquartier ist in Liestal teilweise mit einem *schlechten Ruf* behaftet. Als traditionelles *Aufnahmequartier von Liestal*, wird ein grosser

Teil der im Alltag geleisteten Integrationsarbeit in Liestal im Fraumattquartier bzw. von der Bevölkerung im Fraumattquartier geleistet und quasi stellvertretend für die Gesamtstadt übernommen.

Oft **positiv** empfunden wird die *Quartierkultur*, die sich über das *Engagement* im und für das Quartier und eine vorhandene *Identifikation* mit dem Quartier wahrgenommen wird. Positiv bemerkt werden auch das weitgehend *friedliche Zusammenleben* und die laufenden *Integrationsangebote und -prozesse* im Quartier. Zu den weiteren Pluspunkten zählen der *gute Standort* (z.B. Verkehrsanbindung zur Arbeitsstelle) und die *grüne Umgebung*.

Als **Schwächen und Defiziten** des Quartiers werden der *schwache Austausch* mit dem „Stedtli“, die Zusammensetzung der *Bevölkerungsstruktur* (Herkunft, Bildung, sozialer Status) im Quartier und in den Schulklassen, eine gewisse *Anonymität* auf den Strassen und der *schlechte Informationsstand* der Bevölkerung (z.B. über bestehende Angebote im Quartier) genannt. Negativ beurteilt werden auch die mangelhafte *Ausstattung an öffentlichen Räumen* und die einschränkenden Nutzungsmöglichkeiten der vorhandenen *Spiel- und Sportplätze* im Quartier. Bezogen auf die *Freizeit* fehlt es an Treffpunkten, organisierter Freizeitgestaltung und im Quartier aktiven Vereinen. Weitere Defizite werden zudem bei dem geringen Angebot an *externer Kinderbetreuung*, den ablaufenden *Integrationsprozessen* und dem *negativen Image* des Fraumattschulhauses und des Quartiers gesehen.

Die **Aussenwahrnehmung** des Quartiers fällt *sehr unterschiedlich* aus. Die Spannweite reicht von einem „normalen Quartier“, über einen „sozialen Brennpunkt“ bis hin zum „Ghetto von Liestal“. Tendenziell wird das Quartier, zumindest von aussen, eher negativ wahrgenommen. Die vor Ort lebende Bevölkerung nimmt das Quartier hingegen grösstenteils positiv wahr.

Die soziale **Vernetzung** und Pflege der **Nachbarschaften** im Quartier ist eher gering. Dies gilt besonders für die Vernetzungen zwischen den verschiedenen Ethnien (*wenig interkulturelle Vernetzung*). Neben *Vernetzungsmöglichkeiten* (z.B. Deutschkurse) existieren auch *Vernetzungsbarrieren* (z.B. Sprache, wenig Treffpunkte). Unter dem Strich wird ein Bedarf an zusätzlicher Integrations- und Vernetzungsarbeit gesehen.

Obwohl die Vernetzung eher schwach ist, sind im Quartier Anzeichen von **Engagement und Aktivitäten** sichtbar. Es gibt eine breite Palette von Aktivitäten (Feste, Kurse, Essen), die punktuell angeboten und von Teilen der Bevölkerung auch mitgetragen und wahrgenommen werden. Insgesamt werden die vorhandenen Aktivitäten im Quartier aber als nicht ausreichend beurteilt.

Eine Grundausstattung an notwendiger **Infrastruktur** (Arzt, Einkauf, Schule) ist im Quartier vorhanden. Was deutlich fehlt sind ein *Quartierzentrum mit Treffpunktcharakter* (Café) sowie ausreichend *Sport- und Spielplätze*.

Das **Wohlbefinden** der Bevölkerung und die **Lebensqualität** im Quartier werden alles in allem als insgesamt gut wahrgenommen. Häufig sind es deshalb Renovationen und steigende Mietpreise, die bei der Bevölkerung für einen Wohnungs- oder Quartierwechsel ausschlaggebend sind und zu Fluktuationsbewegungen führen.

Ein **Handlungsbedarf** wird primär in den Bereichen *Aktivitäten* im Quartier, einer *Anlaufstelle* vor Ort, einem *Quartierzentrum*, einem *Informationsort*, zusätzlichen *öffentlichen Räumen*, mehr *Sport- und Spielplätzen*, einem *Platz für Jugendliche*, erweiterten *schulergänzenden Angeboten* sowie der positiven *Darstellung des Quartiers* gesehen.

Im Bezug auf eine **Konzept- und Quartierentwicklung** wird auf die Wichtigkeit einer „ganzheitlichen“ Betrachtungsweise hingewiesen. Auch soll hervorgehoben werden, dass die Initiative für das Quartierentwicklungsprojekt aus dem Quartier selber kommt und dass in diesem aktiven Quartier bereits jetzt Vieles gut läuft und das Projekt daher an den schon bestehenden Angeboten und Netzwerken im Quartier anknüpfen soll. Schwerpunktmässig soll das Projekt neue Begegnungen, die gegenseitige Hilfe und die Auseinandersetzung mit dem Quartier als zu gestaltender Lebensraum fördern. Bei der Projektstruktur ist darauf zu achten, dass diese einfach gehalten wird und weitgehend im Quartier selber angesiedelt ist.

Ansatzpunkte für eine Quartierentwicklung aus den Ergebnissen Experteninterviews

Aus den Ergebnisse der Experteninterviews, die hier nur sehr verkürzt dargestellt wurden, lässt sich darlegen, dass das Fraumattquartier ein in mehrfacher Hinsicht vielfältiges, aktives und auch innovatives Quartier ist, in dem erfolgreich eine Menge unternommen wird um das Zusammenleben im Quartier konstruktiv zu gestalten. Gleichzeitig ist über die Expertenbefragung allerdings auch deutlich geworden, dass im Fraumattquartier, 40-50 Jahre nach seiner Gründung und einem laufenden Generationenwechsel, durchaus ein Bedarf nach einem Quartierentwicklungsprozess besteht. Die oben skizzierten Problematiken können aufgrund ihrer ursächlichen und innewohnenden Komplexität, und den damit verbundenen Wechselwirkungen mit der Gesamtstadt, nur partiell von der Quartierbevölkerung allein bzw. aus eigener Kraft zufriedenstellend gelöst werden. Einerseits ist ihre Entstehung in einem grösseren, gesamtstädtischen oder sogar regionalen Kontext zu verstehen und andererseits sind zur Verbesserung Massnahmen erforderlich (z.B. auf der Ebene der Infrastruktur), die in den Zuständigkeitsbereich der Stadt gehören nur über Umwege durch die Quartierbewohner beeinflussbar sind. Ausgehend von der inhaltlichen Auswertung der Experteninterviews können abschliessend folgende sieben Problembereiche und mögliche Anknüpfungspunkte für eine Quartierentwicklung im Fraumattquartier als Zwischenergebnisse festgehalten werden:

- (1) Die Zusammensetzung der *Bevölkerungsstruktur* (Herkunft, Bildung, sozialer Status) des Fraumattquartiers unterscheidet sich von anderen Quartieren von Liestal. Dies erfordert eine besondere Beachtung des Quartiers. A) Sollte die weitere Entwicklung des Quartiers regelmässig erhoben (z.B. über Statistiken) werden. B) Sollte die *Attraktivität als Wohnquartier* erhalten und erhöht werden, um eine weitere Abwanderung von gut integrierten Familien zu verhindern und neue Familien anzuziehen. C) Sollte, zur präventiven Unterstützung der in diesem Gebiet verdichtet auftretenden Haushalte mit sozialen Probleme und der Distanz zum Zentrum, eine *Anlaufstellen im Quartier* für Familien, Frauen und Mädchen, Jugendliche, Arbeitslose und Mieter vorhanden sein, an welche sich von Problemen betroffene Menschen unkompliziert wenden und erste Informationen über Hilfsangebote etc. einholen können.
- (2) Im Fraumattquartier besteht ein *Bedarf nach mehr öffentlichen Räumen*. Diese stellen wichtige Begegnungs- und Ausgleichsorte innerhalb dieser verdichteten Wohnformen ohne Gartenzugang und teilweise engen Wohnungsverhältnissen dar. Auch ist zu prüfen, ob die Nutzungsmöglichkeiten der bestehenden *öffentlichen Räume* (z.B. Sport- und Spielplätze) nicht ausgedehnt werden können. Zusätzliche Plätze tragen zur Attraktivität des Quartiers bei. Sie würden die bestehenden Anlagen entlasten und Nutzungskonflikte möglicherweise entspannen, da die Lärmemissionen für entsprechenden Anwohner dadurch reduziert werden würden. Besonders für die Altersgruppe der Jugendlichen sollte mehr Raum geschaffen werden, da sie scheinbar immer wieder von ihren Treffpunkten „vertrieben“ werden. Sollte die Nutzung der öffentlichen Räume weiterhin zu Problemen mit den entsprechenden Anwohnern führen (Lärm etc.), sind geeignete Massnahmen oder Konfliktlösungsmodelle zu überlegen (z.B. Mediation).
- (3) Neben einem erhöhten Bedarf an öffentlichen Räumen im Freien, fehlt dem Quartier eine zentrale und mit personellen Ressourcen ausgestattete *Treffpunkt-Infrastruktur*, die folgende Funktionen abdecken kann: Begegnungs- und Treffpunkt für die Quartierbevölkerung, günstige Konsumationsmöglichkeit (Café), *Pflege und Vernetzung der bestehenden Angebote* im Quartier, Entwicklung neuer bedürfnisgerechter Angebote (z.B. zusätzliche Angebote für die Kinderbetreuung, Freizeitgestaltung, Elternbildung) unter Mitwirkung der Quartierbevölkerung (bottom-up), einen Beitrag gegen Anonymität und Einsamkeit im Quartier, Symbol, Ansprechort und Plattform für die Quartierentwicklung aus dem Quartier heraus, einen zentralen und quartierbezogenen *Informationsort* (Informationen einholen und austauschen, bestehende Angebote breiter bekannt machen, Gleichgesinnte für neue Ideen finden), Ressourcen und Potenzial der Quartierbevölkerung bemerkbar machen, Selbsthilfe in

der Nachbarschaft stärken, Förderung des Vereinslebens im Quartier, Förderung der *interkulturelle Vernetzung* und soziokulturellen Integration über gemeinsame Aktivitäten und Erfahrungen. Die Vernetzung im eigenen Wohnquartier stellt einen wichtigen Bestandteil und Beitrag zur soziokulturellen *Integration* dar, welche nicht selten eine Vorbedingung für eine ökonomischen Integration und Unabhängigkeit ist.

- (4) Dem von aussen teilweise *negativen Quartierimage* ist eine differenzierte und positive Darstellung des Quartiers entgegenzuhalten, welche die unterschiedlichen Facetten und Stärken des Quartiers aufzeigt und die verschiedenartigen Einschätzungen zum Quartier nebeneinander stellt.
- (5) Sehr wichtig für den Status des Quartiers als Wohnquartier ist das *Image der Quartierschule*. Dieses ist nach Möglichkeit mit geeigneten Massnahmen zu verbessern. Die bestehende Unsicherheit, dass die Qualität der Bildung im Fraumattschulhaus niedriger ist und die Schülerinnen und Schüler daher geringere Chancen auf einen höheren Bildungsabschluss haben, als Schülerinnen und Schüler anderer Schulhäuser, ist aktiv aufzunehmen. Ebenso ist im Zusammenhang mit der Schule die Information wichtig, dass die bestehenden schulergänzenden Angebote zwar unverzichtbar und geeignet seien, teilweise aber auch als noch zu wenig ausgebaut (z.B. häufigere Unterstützung bei Hausaufgaben) oder als noch zu wenig auf das Quartier abgestimmt wahrgenommen (z.B. räumliche Nähe, Preis des Mittagstisches) werden. Da es im Fraumattquartier viele Kinder gibt, die beim Lernen auf Unterstützung von ausserhalb der Familien (Bildungsferne, mangelnde Deutschkenntnisse) angewiesen sind, haben die ergänzenden Angebote einen wichtigen Stellenwert für das Quartier. Auch sollte überlegt werden, wie die Eltern darin unterstützt werden können, ihre Elternaufgabe für ihre Schulkinder (noch) besser wahrnehmen zu können (z.B. über Elternbildung).
- (6) Die *Kooperation und der Austausch* zwischen der Gesamtstadt (Zentrum, Verwaltung, andere Wohnquartiere) und dem Fraumattquartier sind zu verbessern. Einer weiteren Abkoppelung des Fraumattquartiers vom „Stedtl“ ist entgegenzuwirken.
- (7) Die *Verkehrsemissionen* der umliegenden Strassen und die Geschwindigkeit der Quartierstrassen sind im Interesse der Bevölkerung möglichst gering halten. Die gute Anbindung an den Öffentlichen Verkehr soll unbedingt beibehalten werden, da sie für den Kontakt mit dem „Städtli“ und für Menschen ohne eigenes motorisiertes Fahrzeug (z.B.

Betagte) sehr wichtig sind. Auch sollte bei neu entstehenden Flächen (z.B. infolge H2 Umfahrung Liestal) oder bei zukünftigen raumplanerischen Angelegenheiten (z.B. Platz- oder Strassengestaltung), die das Quartier betreffen, aktiv auf die Quartierbevölkerung zugegangen und diese im Rahmen einer definierten Mitwirkungsmöglichkeit in die Planung und Gestaltung des Quartiers mit einbezogen werden.

3.3 Zielgruppenspezifische Sozialraumanalysen im Quartier

Die gruppenspezifischen Sozialraumanalysen wurden durch Studierende der FHNW unter Einbezug einzelner Bevölkerungsgruppen im Fraumattquartier erstellt. Die Ergebnisse sind hier in stark verkürzter Form wiedergegeben. Die vollständigen Arbeiten sind im Anhang beigefügt.

a) Sozialraumanalyse mit den Kindern

Den Kindern scheint das Quartier zu gefallen und sie äussern wenig Verbesserungsvorschläge. Die bestehenden Angebote für Kinder im Quartier sind nicht allen von ihnen bekannt (z.B. der Kinderplausch). Interessant ist, dass sich die Kinder auch ausserhalb der Schulzeiten häufig und gerne auf dem Schulareal aufhalten. Die Studierenden vermuten, dass die Lehrerinnen und Lehrer für die Kinder wichtige Ansprech- und Bezugspersonen darstellen und das Schulareal für die Kinder bestimmte Freizeitqualitäten aufweist. Aufgrund der durchgeführten Sozialraumanalyse mit den Kindern kommt die Studierendengruppe zu folgenden vier Vorschlägen für eine Quartierentwicklung im Fraumattquartier:

- Ausbau und Reparatur der bestehenden Spielplätze
- Goals für die Plätze auf denen Fussball gespielt wird und ein „richtiger“ Fussballplatz
- Pflege der Grünanlagen und sauber halten der Plätze
- Die Möglichkeit eröffnen, bei schlechtem Wetter die Turnhalle zu nutzen.

b) Sozialraumanalyse mit den Jugendlichen

Die Studierenden, welche die Sozialraumanalyse mit den Jugendlichen durchgeführt haben, kommen zum Schluss, dass das Freizeitangebot für die Jugendlichen im Quartier ausgeweitet werden sollte. Es fehlt an Treffpunkten im Quartier bzw. an Orten an denen die Jugendlichen

sich aufhalten dürfen. Bei den männlichen Jugendlichen besteht der Wunsch nach einem benutzbaren Sportplatz (mit Toren), um in ihrer Freizeit Fussball zu spielen. Die weiblichen Jugendlichen vermissen eher einen „geschützten Raum“, in dem sie sich auch bei schlechtem oder kaltem Wetter treffen können. Es kann davon ausgegangen werden, dass bei den Jugendlichen, ergänzend zum zentralen Jugendtreffpunkt in der Stadt und den typischen Ausgangsorten wie Basel, das Bedürfnis nach Treffmöglichkeiten im eigenen Quartier vorhanden ist. Im Grossen und Ganzen fühlen sich auch die Jugendlichen im Quartier wohl. Allerdings bemerken sie, dass das Quartier einen schlechten Ruf hat und sie, da sie in diesem Quartier wohnen, von Erwachsenen nicht immer vorurteilslos begegnet wird.

c) Sozialraumanalyse mit jungen Erwachsenen (Eltern von Kindern)

Grundsätzlich fühlen sich die Familien im Fraumattquartier wohl. Das Quartier wird als kinderfreundlich empfunden. Die wichtigsten Aufenthaltsorte im Quartier für die Eltern sind die öffentlichen Spielplätze. Jedoch kommt es da manchmal zu Konflikten mit Anwohnern wegen dem Lärm. Die Schule im Quartier wird ambivalent bewertet. Die Unsicherheit besteht vor allem darin, ob die Kinder in der Schule genügend lernen bzw. die Qualität der Bildung gewährleistet ist, damit die Schulkinder, die im Fraumattschulhaus zur Schule gehen, die gleichen Chancen auf einen höheren Schulabschluss haben wie Kinder aus den anderen Schulhäusern. Einzelne Familien wünschen sich mehr Angebote und Aktivitäten für Kinder sowie einen Treffpunkt für Erwachsene. An der Entwicklung des Quartiers wird bemängelt, dass der Anteil der Ausländer immer höher wird, was zu Vorurteilen gegenüber dem Quartier und zu einer „Entmischung“ an der Schule führt, da dort der Anteil der Schweizerkinder immer geringer wird. Positiv hingegen werden die zentrale Lage des Quartiers und der niedrige Mietzins empfunden.

Für die Studierendengruppe gibt es aufgrund ihrer Sozialraumanalyse mit den jungen Eltern und Familien drei Punkte, mit denen sich die Stadt Liestal aus ihrer Sicht auseinandersetzen bzw. die bei einem Quartierentwicklungsprozess angegangen werden müssten:

- Der Ruf, resp. die tatsächliche Qualität der Schule
- die Schaffung von Aufenthaltsorten und Treffpunkten für Erwachsene
- die Auseinandersetzung mit den Gründen, die zum Wegzug der Schweizer Familien geführt haben und der Frage was geschehen müsste, damit Schweizerfamilien wieder vermehrt ins Fraumattquartier ziehen.

Zusammenfassung der Ansatzpunkte für eine Quartierentwicklung aus der Sicht der zielgruppenspezifischen Sozialraumanalysen

Kinder	- Information über bestehende Angebote - Ausbau und Reparatur der bestehenden Spielplätze - Goals auf Spielplätze und ein „richtiger“ Fussballplatz - Pflege der Grünanlagen und sauber halten der Plätze - Benutzungsmöglichkeit der Turnhalle bei schlechtem Wetter
Jugendliche	- Sportplatz mit Fussballtoren (Goals) - „Geschützter Raum“ für weibliche Jugendliche - Treffpunktmöglichkeiten im Quartier - Image des Quartiers und der ausländischen Jugendlichen
Junge Familien	- Ruf und Qualität der Schule - Treffpunkt für Erwachsene und Familien - Segregationsprozess im Quartier (Wegzug Schweizerfamilien)

Tabelle 3: Ansatzpunkte für eine Quartierentwicklung aus der Sicht der altersgruppenspezifischen Sozialraumanalysen

3.4 Das Fraumattquartier und die Stadt Liestal im statistischen Vergleich

In den Experteninterviews wurden verschiedene Aussagen zur Bevölkerungsstruktur im Fraumattquartier gemacht. Um diese Aussagen zu überprüfen und zu präzisieren, wurden die beim Einwohneramt vorhandenen aktuellen (Stand Juni 2009) statistischen Angaben herangezogen. Zu folgenden vier Themen konnten Einwohnerdaten ermittelt und in die Studie integriert werden:

- Nationalität
- Altersstruktur
- Fluktuation (gleiche Wohnadresse seit fünf Jahren)
- Arbeitslosigkeit

Andere, ebenfalls interessante Daten wie höchster Bildungsabschluss, Einkommen pro Haushalt, Anteil Sozialhilfebezüger etc. sind auf dem Einwohneramt nicht gesammelt und konnten daher – im Rahmen der für den Auftrag zur Verfügung stehenden Ressourcen – nicht mitberücksichtigt werden.

a) Bevölkerungsstruktur nach Nationalität

	Fraumattquartier	Stadt Liestal
Total Einwohner/innen	2'025 (= 14.05% von ganz Liestal)	14'408 (100%)
Einwohner/innen CH	983 = 48.55% im Quartier bzw. 8.94% von ganz Liestal	10'995 = 76.31%
Einwohner/innen ausländisch	1'042 = 51.45% im Quartier bzw. 30.52% von ganz Liestal	3'413 = 23.69%

Tabelle 4: Einwohner nach Nationalität Schweiz/Ausland

Im Zusammenhang mit dem Fraumattquartier wird immer wieder auf die hohe Anzahl der „Ausländer“⁵ hingewiesen. Die Zusammenstellung der Daten zeigt, dass der Anteil von Menschen mit einer ausländischen Nationalität im Fraumattquartier 51.45% beträgt. Im Vergleich zur Gesamtstadt ist dieser Anteil überdurchschnittlich hoch. Denn über ganz Liestal gesehen, liegt der Anteil der ausländischen Bevölkerung bei 23.69%. Bezogen auf die Gesamtzahl der ausländischen Bevölkerung von Liestal bedeutet dies, dass fast ein Drittel (1'042 Personen = 30,50%) der in Liestal wohnenden ausländischen Bevölkerung (3'413 = 100%) im Fraumattquartier lebt. Hingegen gemessen an der Zahl der Gesamtbevölkerung von Liestal (CH und Ausl.) leben im Fraumattquartier 14.05% der Liestaler Bevölkerung. Die Zahlen zeigen auf, dass sich ein grosser Teil der ausländischen Bevölkerung von Liestal im Fraumattquartier konzentriert.

b) Anzahlmässig grösste Bevölkerungsgruppen im Fraumattquartier

	Nationalitäten im Fraumattquartier	Nationalitäten in der Stadt Liestal	Anteil einer Nationalität im Fraumattquartier
Schweizer	983 (48.55%)	10'995	983 (8.94%)
Serbien/Montenegro/ Serbien-Montenegro	241 (11.90%)	534	241 (45.13%)
Türkei	190 (9.38%)	394	48.22%
Italien	178 (8.79%)	691	25.76%
Sri Lanka	80 (3.95%)	211	37.91%

⁵ Auf dem Einwohneramt bzw. bei diesen statistischen Zahlen gelten alle diejenigen Personen als Ausländerinnen und Ausländer, welche keinen Schweizerischen Pass haben. Eingebürgerte „Ausländer“, Doppelbürger etc. werden als Schweizerinnen und Schweizer und nicht als Ausländerinnen und Ausländer erfasst.

Deutschland	65 (3.21%)	560	11.61%
Portugal	60 (2.96%)	139	43.17%
Kroatien	47 (2.32%)	114	41.22%
Mazedonien	29 (1.43%)	65	44.61%
Kosovo	18 (0.89%)	45	40.00%
Spanien	18 (0.89%)	66	27.27%

Tabelle 5: Anzahlmassige Verteilung der Nationalitäten von Einwohnerinnen und Einwohner in Liestal

Die Bevölkerung des Fraumattquartiers lässt sich auf die einzelnen Nationalitäten ausdifferenzieren. So kann sichtbar gemacht werden, welche Nationalitäten anzahlmässig am stärksten im Quartier vertreten sind. Die grösste Gruppe nach Nationalitäten sind die Schweizerinnen und Schweizer mit 982 Personen bzw. 48.55% der Quartierbevölkerung. Die zweitgrösste und damit grösste ausländische Gruppe im Fraumattquartier sind die 241 Menschen aus Serbien/Serbien-Montenegro/Montenegro⁶. Sie machen 11.90% der Quartierbevölkerung aus. Alle anderen Nationalitäten sind mit unter 200 Personen bzw. unter 10% der Quartierbevölkerung im Fraumatt vertreten. In der Reihenfolge des Anteils sind dies: Die Türkei (190 Personen/9.38%), Italien (178 Personen/8.79%), Sri Lanka (80 Personen/3.95%), Deutschland (65 Personen/3.21%), Portugal (60 Personen/2.96%), Kroatien (47 Personen/2.32%), Mazedonien (29 Personen/1.43%), Kosovo (18 Personen/0.89%) und Spanien (18 Personen/0.89 %). Überdies sind in alphabetischer Reihenfolge weitere 39 Nationalitäten mit weniger als zwölf Personen im Fraumattquartier vertreten: Afghanistan, Albanien, Bosnien-Herzegowina, Brasilien, Burundi, Dominikanische Republik, Finnland, Frankreich, Gambia, Ghana, Griechenland, Grossbritannien, Indien, Irak, Iran, Irland, Israel, Japan, Kamerun, Kasachstan, Kolumbien, Kongo, Litauen, Luxemburg, Mexiko, Mongolei, Montenegro, Österreich, Philippinen, Polen, Rumänien, Russland (GUS), Schweden, Slowakische Republik, Thailand, Togo, Tschechische Republik, Ungarn und Vereinigte Staaten. Diese Aufzählung zeigt, dass die Bevölkerung im Fraumattquartier, was die Nationalitäten betrifft, sehr international ist und viele verschiedene Kulturen miteinander in Berührung kommen.

Ein Vergleich der Zahlen der Gesamtstadt mit dem Fraumattquartier zeigt, dass es bei den einzelnen Nationalitäten, was die Verteilungsmuster in Liestal betrifft, grosse Unterschiede gibt. Einzelne Nationalitäten sind deutlich überproportional im Fraumattquartier vertreten bzw. stark in diesem Quartier konzentriert. Die gilt insbesondere für Menschen aus der Region des ehemaligen Jugoslawien (40-45%), der Türkei (48%), Portugal (43%) und Sri Lanka (37%), von

⁶ Aufgrund der politischen Entwicklung von „Ex-Jugoslawien“ in den letzten Jahren ist es im Fall von Serbien, Serbien-Montenegro und Montenegro zu verworren, um die Nationalitätsangaben genauer zu differenzieren. Deshalb werden hier diese drei Kategorien in eine zusammengefasst.

denen 37-48% aller in Liestal lebenden Menschen mit diesen Nationalitäten im Fraumattquartier wohnen. Hingegen andere, ebenfalls in Liestal stark vertretene Nationalitätengruppen wie Italiener, Spanier und Deutsche, scheinen sich mehr auf die ganze Stadt zu verteilen oder in anderen Quartieren konzentriert zu wohnen.

Zusammenfassend wird deutlich, dass im Fraumattquartier eine grosse Vielfalt von über 50 Nationalitäten wohnt und lebt. Anzahlmässig stark vertreten sind Menschen – neben den Schweizerinnen und Schweizern, welche mit Abstand die grosse Mehrheit bilden! – Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien (Serbien/Serbien-Montenegro/Montenegro, Kroatien, Mazedonien, Kosovo), der Türkei, Italien, Portugal und Spanien sowie Sri Lanka und Deutschland. Auffällig ist die, gemessen am Vergleich der Gesamtzahl von Liestal, teilweise grosse Konzentration einzelner Nationalitäten im Fraumattquartier. Eine Vermutung ist, dass die im Quartier bereits vorhandenen Beziehungsnetze innerhalb der eigenen Herkunftsnationalität dabei eine Rolle spielen, da diese als unterstützend bei der Alltagsbewältigung und den Integrationsprozessen in ein neues Land erlebt werden. Darauf deutet auch, dass Nationalitäten, die bereits seit mehreren Generationen in der Schweiz wohnen (z.B. aus Italien) oder mit einem eher hohen Bildungsabschluss als Arbeitskräfte in die Schweiz kommen (z.B. aus Deutschland) und als „besser integrierte“ oder „leichter integrierbare“ Gruppen gelten, sich (mehr) auf andere Quartier verteilen oder nach einem dortigen Einstieg wieder aus dem Fraumattquartier weggezogen sind.

c) Altersstruktur: Anteil „Junge“ und „Alte“

Ein Aspekt auf den in den Experteninterviews ebenfalls hingewiesen wurde, ist der hohe Anteil ausländischer Kinder und Jugendlicher. Mit den statistischen Zahlen kann Klarheit darüber gewonnen werden, wie hoch der Anteil der ausländischen Kinder und Jugendlichen im Quartier tatsächlich ist. Weiter ist interessant herauszufinden, wie und in welcher Zusammensetzung die älteren Menschen im Quartier vertreten sind – eine Gruppe, die in den Interviews eher wenig genannt wurde.

	Fraumattquartier (2'025 Einwohner/innen)			Stadt Liestal (14'408 Einwohner/innen)		
	CH	Ausl.	Total	CH	Ausl.	Total
Anzahl „Junge“ (0-19 J.)	189	303	492	1'888	795	2'683
In % der Einwohner/innen	9.33%	14.96%	24.29%	13.10%	5.52%	18.62%
Anteil an Altersgruppe	38.41%	61.59%	100%	70.37%	29.63%	100%
Anzahl „Alte“ (ab 65 J.)	176	59	235	2'015	257	2'272
In % der Einwohner/innen	8.69%	2.91%	11.60%	13.90%	1.78%	14.68%
Anteil Altersgruppe	74.89%	25.11%	100%	88.69%	11.31%	100%

Tabelle 6: Anteil „Junge“ und „Alte“ Fraumattquartier/Liestal

Für die statistischen Angaben wurden zwei Gruppen gebildet: Die Gruppe der „Jungen“ (die unter 20-jährigen) und die Gruppe der „Alten“ (ab 65 Jahren). Aus diesem Blickwinkel ist das Fraumattquartier ein „junges“ Quartier, in dem im gesamtstädtischen Vergleich etwas mehr „Junge“ und weniger „Alte“ leben. Stellt man die Anzahl der ausländischen und schweizerischen „Jungen“ einander gegenüber, fallen im Vergleich Fraumatt mit der Gesamtstadt die fast umgekehrten Verhältnisse auf. Während in der Gesamtstadt das Verhältnis Schweizer-Ausländer bei den Jungen 70.37% (CH) zu 29.63% (Ausl.) ist, beträgt dieses im Fraumattquartier 38.41% (CH) zu 61.59% (Ausl.). Geht man davon aus, dass die Kinder in der Regel im „eigenen“ Quartier zur Primarschule gehen, bestätigen diese Zahlen die Aussagen, dass der Anteil ausländischer Kinder im Fraumattschulhaus überdurchschnittlich hoch sein dürfte. Bei der Altersgruppe der „Alten“ fällt im Fraumattquartier auf, dass die prozentuale Zahl der Schweizer (noch) deutlich grösser ist als die der ausländischen Personen (74.89% CH zu 25.11% Ausl.). Hier dürfte in den nächsten Jahren interessant sein zu beobachten, wie sich der Wegzug der alten Schweizerbevölkerung (1. Generation im Fraumatt) infolge Pflegebedürftigkeit, Tod etc. auf die Bevölkerungsstruktur im Fraumattquartier auswirkt. Die Frage ist insbesondere, wie bzw. durch welche Bevölkerungsteile die frei werdenden Wohnungen übernommen werden – was wiederum vom Zustand der Wohnungen, dem Wohnungsmarkt und der Attraktivität Wohnungsumfeldes abhängig ist. Wenn für die bisherigen betagten Schweizerinnen und Schweizer vorwiegend ausländische Familien und Einzelpersonen nachrücken, würde dies auf lange Sicht zu einem markanten Anstieg der ausländischen Bevölkerung im Fraumattquartier führen.

d) Einwohner mit der gleichen Wohnadresse seit mind. 5 Jahren („Fluktuation“)

Eine mehrfach geäusserte Vermutung war, dass es im Fraumattquartier und besonders in den mehrstöckigen Weiermattblöcken einen grossen Mieterwechsel, eine grosse Fluktuation gibt. Um die tatsächliche Fluktuation zu messen, wurde mittels Einwohnerdaten überprüft, wie viele Personen seit weniger als fünf Jahren an der aktuellen Wohnadresse gemeldet sind.

Übersicht Einwohner mit gleicher Wohnadresse seit mind. 5 Jahren („Fluktuation“)					
	Fraumatt- strasse	Kessel- weg	Weiermatt- strasse	Fraumatt- Quartier	Stadt Liestal
Total Anzahl Einwohner/innen	679	798	548	2'025	14'408
Einwohner/innen mit heutiger Wohnadresse seit mind. fünf Jahren	335 49.34%	366 45.86%	440 80.29% (!)	1'141 56.35%	7'511 52.13
Einwohner/innen mit heutiger Wohnadresse seit weniger als fünf Jahren	344 50.66%	432 54.14%	108 19.71% (!)	884 43.65%	6'897 47.87%

Tabelle 7: Adressfluktuation Fraumatt/Liestal

Der Anteil der Einwohner die seit weniger als fünf Jahren an der aktuellen Adresse wohnen, liegt im Fraumattquartier mit 43.65% leicht unter dem städtischen Schnitt von 47.87%. Der Wechsel der Bevölkerung („Fluktuation“) im Fraumattquartier als Ganzes ist vergleichbar mit den Bewegungen in der Gesamtstadt. Differenziert man die Zahlen jedoch auf die einzelnen Adressen bzw. Strassen im Fraumattquartier fällt auf, dass es zwischen den einzelnen Wohnstrasse grosse Unterschiede gibt. Im Kesselweg (54.14%) und an der Fraumattstrasse (50.66%) ist der Wohnungswechsel leicht häufiger als im städtischen Schnitt (47.87%). In der Weiermattstrasse hingegen, ist ein ausserordentlich geringer Wechsel (19.71%) festzustellen. Ein möglicher Grund für den leicht überdurchschnittliche Wechsel am Kesselweg sind teilweise umfassende Renovationen und Umbauten in mehreren Liegenschaften, die zu einer Preiserhöhung und damit auch zu Wohnungswechseln geführt haben. Der auffallend tiefe Wechsel an der Weiermattstrasse kann verschiedene Gründe haben. Mögliche Erklärungen dafür sind a) das gute Preis-Leistungsverhältnis der Wohnungen), b) subjektiv-soziale Faktoren (z.B. weil Freunde/ Bekannte/Landsleute dort wohnen), c) die Besitzverhältnisse der Wohnungen (viele

Genossenschafts- und Eigentumswohnungen; beides Wohnformen mit relativ wenig Fluktuation) oder d) eine mangelnde Alternative (finanzielle Möglichkeiten, Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt etc.).

e) Arbeitslosigkeit

In den Interviews wurde geäußert, dass im Fraumattquartier der Anteil an arbeitslosen und/oder auf Sozialhilfe angewiesenen Personen hoch ist. Die Zahlen der Arbeitslosen konnten vom Einwohneramt über die auf dem Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) als arbeitslos gemeldeten Personen bereit gestellt werden, die der Sozialhilfebezügerinnen und -bezüger nicht. Trotzdem kann angenommen werden, dass dort, wo die Zahl der arbeitslos gemeldeten Personen hoch ist, auch die Zahl der Sozialhilfebezüger erhöht ist, da eine (längere) Arbeitslosigkeit häufig zu einer (vorübergehenden oder langfristigen) Sozialhilfeabhängigkeit führt.

	Fraumattquartier	Stadt Liestal
Anzahl Arbeitslose	89	301
Arbeitslose in Prozent (Anteil an Total Einwohner)	4.40%	2.09%

Tabelle 8: Arbeitslosigkeit Fraumattquartier/Liestal

Die Arbeitslosigkeit⁷ bzw. die Quote der auf dem RAV als arbeitslos gemeldeten Personen liegt im Fraumatt (4.40%) deutlich über dem städtischen Schnitt (2.09%). Fast ein Drittel (29.57%) der arbeitslos gemeldeten Bevölkerung von Liestal wohnt im Fraumattquartier.

⁷ Die effektive Arbeitslosigkeit dürfte höher liegen, da auf dem RAV nur diejenigen Personen als arbeitslos gemeldet sind, die a) sich überhaupt anmelden und b) einen Anspruch auf Arbeitslosengelder haben bzw. sich noch in der zweijährigen Rahmenfrist befinden. Personen, die nach zweijähriger Arbeitslosigkeit keine neue Arbeit gefunden haben, werden aus den Arbeitslosenkassen ausgesteuert. Nach dieser Aussteuerung sind sie nicht mehr auf dem RAV als arbeitslos gemeldet bzw. statistisch nicht mehr arbeitslos, obwohl sie faktisch immer noch arbeitslos sind. Da die Arbeitslosengelder mit der Aussteuerung wegfallen, folgt als nächste Hilfeinstanz dann häufig der Gang zur Sozialhilfe.

3.5 Dokumentenanalyse 1: Auftragsstudien der Stadt Liestal und Studien über das Wohnen in der Region Basel

a) Bedarfserhebung Tagesstrukturen Liestal 2007

Die Studie „Bedarfserhebung Tagesstrukturen Liestal“ (Infras 2007), welche die Nachfrage nach Tagesstrukturen untersuchte, stellte im Fraumattquartier im gesamtstädtischen Vergleich eine stark unterdurchschnittliche geäußerte Nachfrage nach Tagesstrukturen fest. Erklärt wird dies in der Studie primär mit der besonderen Bewohnerstruktur im Fraumattquartier. Die Bewohnerstruktur des Fraumattquartiers ist im Vergleich mit der Gesamtstadt durch einen höheren Anteil an ausländischen Familien, ein stark unterdurchschnittliches Einkommen und eine tiefere Bildung der Haushalte gekennzeichnet. Es wird vermutet, dass die beiden Faktoren niederes Einkommen und tiefe Bildung den Effekt der normalerweise grossen Nachfrage nach Tagesstrukturen von Haushalten mit ausländischer Nationalität überkompensieren und zu einer negativen Nachfrage führen. Auch wird vermutet, dass der Anteil der Mütter die keiner Erwerbsarbeit nachgehen leicht über dem Schnitt von Liestal liegt und die niedrigere Nachfrage nach einer Tagesstruktur für Kinder nicht unbedingt eine freiwillige Situation darstellt (z.B. wenn die Mütter ihre Kinder infolge unfreiwilliger Erwerbslosigkeit selber betreuen). Die über die ganze Stadt gesehen tiefer liegende Zahlungsbereitschaft der Haushalte im Fraumattquartier zeigt zudem, dass Kosten durchaus eine Rolle bei der Nutzung von Angeboten spielen (vgl. Infras 2007, S. 34-37).

VERGLEICH STRUKTURMERKMALE IN GANZ LIESTAL UND FRAUMATT		
Einflussfaktoren	Ganz Liestal	Nur Fraumatt
Durchschnittliches Einkommen (Median)	CHF 6'000	CHF 4'500
Anteil Mütter mit tertiärer Ausbildung	43%	23%
Anteil Mütter ohne Erwerbstätigkeit	23%	29%

Tabelle 9: Vergleich Strukturmerkmale der Bevölkerung Gesamtstadt Liestal und Fraumatt (vgl. Infras 2007, S. 35)

Die Untersuchung stützt damit die in den Experteninterviews gemachten Aussagen, dass der Anteil einkommensschwacher und bildungsferner Familien im Fraumattquartier im gesamtstädtischen Vergleich grösser ist. Zudem gibt die Studie auch Hinweise darauf, dass das „Verhalten“ der Haushalte, z.B. im Bezug auf die (Nicht-)Nutzung bestehender Kinderbetreuungsangebote nur bedingt freiwillig ist, da auch die finanzielle Überlegungen und Möglichkeiten der Haushalte eine Rolle spielen. Damit liegt das tatsächliche Interesse an Kinderbetreuungsangeboten wahrscheinlich höher, als diese in der aktuell geäusserten Nachfrage der Angebote zum Ausdruck kommt.

b) Gemeindesportanlagenkonzept GESAK Stadt Liestal - Bericht und Massnahmen 2008

Die Studie Gemeindesportanlagenkonzept (GESAK) Liestal (Berz Hafner + Partner AG 2008) untersuchte, wie in Liestal ein bewegungsfreundliches Lebensumfeld erhalten und gefördert werden kann und welche Massnahmen dazu empfehlenswert sind. Die in der Studie formulierten Hauptkenntnisse sind auch im Bezug auf das Fraumattquartier interessant und relevant:

„Der Bewegungsraum im Siedlungsgebiet, insbesondere für Kinder, ist knapp. Die Nutzung von Quartierstrassen als Spielfläche/Bewegungsfläche ist vielerorts auf Grund des motorisierten Verkehrs nur bedingt möglich. Die Zufriedenheit mit Spielflächen und Spielplätzen hängt stark von der Quartierzugehörigkeit ab. Gemäss der Bedürfniserhebung besteht in den Quartieren Radacker, Stadtkern, Erzenbergstrasse, Burghalde und Fraumatt/Kessel [Hervorhebung P.O.] Handlungsbedarf“ (Berz Hafner + Partner AG 2008, S. 4).

Die Studie kommt zu den Folgerungen, dass der Öffentliche Bewegungsraum nicht mehr selbstverständlich ist und der Verkehr zunehmend grosse Flächen in Anspruch nimmt und für Kinder eine Gefahr darstellt. Daraus wurde folgende Stossrichtung für zukünftige Massnahmen in Liestal abgeleitet (ebd., S. 16):

- Tempo-30-Zonen und Begegnungszonen in Quartieren fördern
- Reinigungs- und Unterhaltsarbeiten der Spielplätze überprüfen und wo nötig verbessern
- Spielplätze: regelmässig Ausstattung überprüfen und zeitgemäss gestalten
- Ergänzung resp. Neuanlagen in den als ungenügend beurteilten Quartieren (...) [u.a. prüfen.“
Fraumatt/Kessel, Anm. P.O.]

Die Studie bestätigt den Eindruck der knappen Spielflächen und Spielplätze im Fraumattquartier sowie den Bedarf an (mehr) öffentlichen Bewegungs- und Begegnungszonen.

c) „Wohnen in der Region – Ein MGU Projekt 1999/2000“ und ‘Städtisches’ Wohnen im Grünen – Was heisst das für unsere Gemeinden? 2000

Die Studie „Wohnen in der Region“ (Plattner et. al. 2000a) ist für Liestal und das Fraumattquartier von Interesse. Sie untersuchte im Zusammenhang mit dem Wohnen verschiedene Siedlungen und Gemeinden in der Region Basel, die teilweise ähnliche Strukturmerkmale wie das Fraumattquartier und Stadt Liestal erkennen lassen, und leitete aus den Ergebnissen verschiedene generalisierte Empfehlungen für Wohngemeinden in der Region Basel ab.

Ein häufiges Problem von Wohngemeinden ist der *Wegzug* von Einwohnerinnen und Einwohnern aus einer Gemeinde oder die *Abwanderung* bestimmter Bevölkerungsgruppen (z.B. junger Schweizer Familien) *aus einem bestimmten Quartier*. In dieser Hinsicht macht die Studie deutlich,

„dass neben Fragen der Wohnungsqualität und -grösse sowie den bekannten lebenszyklischen Gründen (familiäre, berufliche Veränderungen) insbesondere ‘weiche Standortfaktoren’ beim Wegzug eine Rolle spielen (...). Als mangelhaft werden einerseits häufig die Umwelaspekte Lärm und Siedlungsgrün eingestuft, andererseits werden gehäuft auch der öffentliche Raum (z.B. wenig kindergerechte Umgebung) sowie soziale (schlechte Qualität der Schulen) oder sozioökonomische (Mehrfamilienhäuser mit mehr als sechs bis acht Wohnungen) Aspekte als ungenügend, lästig oder negativ empfunden. Auf eine solche unbefriedigende Situation wird durch Wegzug Antwort gegeben, wobei sowohl eine Verbesserung der Wohnungssituation als auch der Wohnumgebung angestrebt wird“ (Plattner et. al. 2000a, S. 50f.).

Soll in einem Quartier die Attraktivität als Wohnort erhalten oder verbessert werden ist wichtig zu beachten, dass eben nicht nur die Wohnungen selber, sondern auch die Wohnumgebung als Ganzes eine wichtige Rolle spielt, ob sich die Einwohnerinnen und Einwohner an einem Ort „wohl“ fühlen und den Wohnstandort beibehalten. Aus der Perspektive der Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten sind es gerade

„diese weichen, von den BewohnerInnen als Wohnumgebung positiv oder negativ wahrgenommenen Standortfaktoren, die durch die öffentliche Hand – insbesondere die Gemeinden – planerisch beeinflusst und gelenkt werden können. Vor allem die Gemeinden sind aufgerufen, im Sinne der Ziele der Raumplanung eine Ausgewogenheit zwischen wohnlichen Siedlungen und den Bedürfnissen der Wirtschaft, der InvestorInnen, anzustreben. Nur wenn die Wohnumgebung stimmt, kann die Bevölkerung längerfristig von Abwanderung abgehalten werden. Nur wenn die Wohnumgebung qualitativ erhalten oder sogar verbessert wird, bestehen Interessen bei den InvestorInnen, in die Anlagen und deren Sanierung zu investieren. Und nur dadurch kann die Degradation, der sozioökonomische Abstieg einer Siedlung, längerfristig verhindert werden. Die Investition in die Wohnumgebung durch die Gemeinde ist damit eine Investition für die Zukunft“ (ebd., S. 51)

Gibt eine Gemeinde Mittel für die Gestaltung und Aufwertung einer Wohnumgebung eines Quartiers aus, stellt dies auf lange Sicht eine Erfolg versprechende Investition dar. Eine gute Wohnungsumgebungsqualität beeinflusst das Verhalten von Investoren und Gebäudebesitzern, die unter diesen Bedingungen mehr in die Liegenschaften reinvestieren und damit auch einen

sozioökonomischen Abstieg und Abwertungsprozess des Quartiers entgegenwirken. Wenn die Umgebung und der Zustand der Wohnungen „stimmen“, besteht auch wenig Grund dafür, dass die Bevölkerung zunehmend abwandert. Im Gegenteil: Gerade mit diesen Faktoren können auch Zuwanderungsbewegungen hin zu einem Quartier ausgelöst werden.

Die beschriebene (Re-)Investition zeigt, dass sich die Gemeinden neben den Neubauten zunehmend auch mit den bestehenden Quartieren und ihrer Bausubstanz befassen müssen (vgl. Plattner et. al. 2000b, S.3), da gerade die Bauten und Quartiere aus den 50er bis 70er Jahre mittlerweile in die Jahre gekommen sind und ein grosses Investitionspotenzial oder Nicht-Investitionsrisiko bergen. In ihnen vollzieht sich in den nächsten Jahren ein Generationenwechsel und es bedarf aus gemeindeentwicklungssicht einer besonderen Aufmerksamkeit, um die Attraktivität der bestehenden Quartiere zu erhalten und die Zufriedenheit der Bevölkerung positiv zu beeinflussen. Da das Wohnumfeld, die Qualität des öffentlichen Raumes und der Strassen den sozialen Status und die *Wohnungsnachfrage* in den bestehenden Wohnquartiere ganz wesentlich beeinflussen, sind Gemeinden „gut beraten, den öffentlichen Raum noch gezielter zu gestalten und zu unterhalten“ (ebd., S. 5) um Abwertungsprozesse und Abwanderungsbewegungen aus den Quartieren abzuwenden.

Im Hinblick auf eine ausgewogene Bevölkerungsstruktur und einen ausgeglichenen Altersaufbau ist die kommunale Siedlungs- und Wohnbaupolitik so zu gestalten, dass *Wohnungssuchende* (z.B. junge Familien) auch *in der eigenen Wohngemeinde* den Wunsch nach einer neuen (grösseren) Wohnung erfüllen können (ebd. S. 11). Parallel dazu gilt es aber auch dem Wunsch einer *einkommensschwächeren Schicht* – unabhängig davon ob es sich dabei um schweizerische oder ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger handelt – nach günstigen Wohnverhältnissen in einem freundlichen Umfeld Rechnung zu tragen (vgl. ebd., S.9).

Im Zusammenhang mit *grösseren Siedlungen* wie dem Fraumatt wird den Gemeinden empfohlen, bereits frühzeitig mit Eigentümern von bestehenden Hochhäusern Kontakt aufzunehmen, um durch renovationsbedingte erhöhte Mietkosten verdrängte Mieter und leerstehende Wohnungen bzw. wirtschaftlich risikoreiche Objekte zu vermeiden. Denn beides liegt nicht im Interesse einer Gemeinde (ebd., S. 21). Insbesondere empfiehlt sich dies bei Genossenschaften, um ihren sozialverträglichen Weiterbestand zu gewährleisten (ebd., S. 22). Da die Liegenschaftswerte nicht nur vom Zustand der Wohnungen, sondern auch erheblich von der *Qualität des Wohnumfeldes* abhängen, besteht auch von Seiten der Investoren ein Interesse daran ein attraktives Wohnumfeld, gemeinsam mit den Gemeinden, zu gestalten. Daher ist es durchaus möglich, dass diese sich mit einem finanziellen Beitrag an einer Wohnumfeldaufwertung beteiligen (vgl. ebd. S. 24).

In einem Wohnumfeld sind es besonders auch die soziokulturellen Funktionen wie Spielen, Begegnen und Kontaktieren, die eine hohe Bedeutung für das Wohlbefinden haben. In

besonderem Masse gilt dies für Siedlungen mit einer gewissen baulichen und demographischen Dichte. Denn bei dieser Siedlungsform ersetzen die allen zur Verfügung stehende Umgebung, die öffentlichen Räume, den privaten Gartenanteil. Besonders wichtig sind Spiel- und Freizeitangebote für ALLE Altersklassen und offene Gestaltungsräume für die Bewohner – welche durchaus zu Pflege- und Unterhaltsarbeiten bereit sind. Gemeinsamen Kontaktflächen sind also umso wertvoller und wichtiger, je städtischer und anonymer das jeweilige Wohnumfeld ist (ebd., S. 25).

3.6 Dokumentenanalyse 2: Integration und Quartierentwicklung – Untersuchungsergebnisse und theoretische Bezüge

In einer Studie des Bundesamtes für Migration zur Migration und Integration in der Schweiz wird dargelegt, dass sich „die Konzentration der Ausländerinnen und Ausländer auf gewisse Stadtquartiere bzw. Agglomerationen weiter fortsetzt“ (Bundesamt für Statistik 2004, S. 59). Dieses Phänomen der ungleichen Verteilung verschiedener Bevölkerungsgruppen innerhalb eines Siedlungsgebietes wird mit dem Begriff der *Segregation* beschrieben (Bundesamt für Statistik 2005, S. 7). *Segregation* bedeutet auf die soziale Dimension übertragen, dass sich soziale Risiken wie Arbeitslosigkeit, niedriger Bildungsabschluss bzw. Integrationsprobleme zunehmend sozialräumlich verdichten und spezifische Probleme im Bereich der Integration (Schule, Berufsbildung, Arbeit, Einkommen etc.) sich primär auf bestimmte Quartiere konzentrieren! Diese (segregierten) Quartiere stellen Knotenpunkte der Integrationsarbeit dar, da sie „aufgrund verdichteter Integrationsprobleme einen höheren Bedarf an Integrationsförderung aufweisen“ (Bundesamt für Migration 2006, S. 75-76); insbesondere, da sich Segregationsprozesse eher erschwerend auf die soziale Integration auswirken. Diese Erschwernis gilt für Menschen mit einem Migrationshintergrund genauso wie für einkommensschwache „Einheimische“, bei denen ebenfalls zunehmend eine Konzentration in bestimmten Quartieren zu beobachten ist. In vereinfachter Form könne die Zusammenhänge zwischen Integration⁸ und Segregation wie folgt dargestellt werden:

⁸ Auf eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Begriff der „Integration“ wird an dieser Stelle verzichtet. Der Autor orientiert sich bei dieser Arbeit weitgehend am Integrationsverständnis des Bundesamtes für Migration, in welchem Integration als Chancengleichheit und Partizipation oder Teilhabe verstanden wird. Demzufolge kann Integration dann als gelungen bezeichnet werden (Soll-Zustand), wenn sich in der Schweiz wohnende Ausländerinnen und Ausländer im Hinblick auf verschiedene Integrationsbereiche wie das Alter (Lebenserwartung), die gesellschaftliche und wirtschaftliche Lage, die Familiensituation sowie die berufliche Ausbildung in einer ähnlichen Lebenssituation befinden wie vergleichbare Schweizerinnen und Schweizer (vgl. Bundesamt für Migration 2006, S. 5).

„Menschen, die in „guten“ städtischen Teilgebieten wohnen, sind meistens besser integriert als Menschen an schlechteren bzw. weniger attraktiven Wohnlagen. Die Integrationsmängel der ausgegrenzten Einwohner werden aber primär «strukturell» durch ihre sozialen, ökonomischen, kulturellen und bildungsmässigen Defizite verursacht. Die Raumeffekte einer Nachbarschaft mit vielen anderen ebenfalls ausgegrenzten Menschen machen sich eher indirekt als fehlende Anreize, Kontrollmechanismen und Gelegenheiten zum Abbau einmal bestehender Ausgrenzungen und Integrationsdefizite bemerkbar. In städtischen Teilgebieten mit hoher Konzentration ausgegrenzter Einwohner bilden sich Nachbarschaftsmilieus und –kulturen heraus, die nicht direkt integrationshemmend, aber auch weniger integrationsfördernd (und –erfordernd) als das Wohnen an »guten« Wohnlagen sind. Solche Stadtteile bzw. die in ihnen wohnenden Einwohner sind auch häufig durch ihre Integrationsaufgaben und die von ihnen erwarteten Integrationsleistungen überfordert“ (Bundesamt für Statistik 2005, S. 7).

In segregierten Quartieren mit einer überdurchschnittlich hohen Anzahl sozial schwacher Bevölkerungsteile⁹ besteht das Risiko, dass sich im Quartier eine *Abwärtsspirale* entwickelt, die sich auf lange Sicht auch zu einem Problem der Gesamtstadt entwickelt. Denn wenn die Attraktivität eines Quartiers laufend abnimmt (z.B. Infrastruktur, Schule, Sauberkeit, Sicherheitsempfinden) indem unterschiedliche Quartierdimensionen wie z. B. Standortfaktoren, Wohnungsstandard, Investitionswillen, Quartierimage und Bevölkerungszusammensetzung einander gegenseitig negativ beeinflussen und korrigierende Entwicklungsimpulse (z.B. in Form von Quartierentwicklungsprozessen) ausbleiben, sind es vor allem die ökonomisch aufstrebenden jungen Familien, welche aus diesen Quartiere nach und nach wieder abwandern. Ob sie dann in der betreffenden Gemeinde bleiben oder einen ganz neuen Standort suchen, ist ungewiss. Nachrücker in die dadurch frei werdenden Wohnungen sind in der Folge meistens Haushalte mit einer begrenzten ökonomischen Leistungsfähigkeit und einem geringeren Integrationsvermögen – was die Abwärtsspirale innerhalb des Quartiers weiter beschleunigt. Parallel zum Segregationsprozess wird das Quartier häufig auch zunehmend mehr vom Zentrum abgekoppelt (Selbst- und Fremdadkoppelung) (vgl. Grimm 2004, S. 19).

Dabei stellt die Frage der Integration oder der Zusammensetzung der Bevölkerung nach Herkunftskriterien bei einer Quartierentwicklung nur ein Aspekt unter vielen dar, der eng mit Fragen der Wohnbauinvestition, der Infrastruktur im Quartier, der Schule, der Gemeinwesenarbeit u.a. verknüpft ist. Auf der Quartierebene treten damit der Querschnittcharakter der Integrationsförderung¹⁰ und der immanenter Zusammenhang zwischen Integration und Quartierentwicklung besonders deutlich hervor (vgl. Bundesamt für Migration 2006, S. 76). Quartierbezogene Projekte zur Integrationsförderung tragen direkt oder indirekt auch zur Aufwertung der Quartiere bei. Dabei scheinen insbesondere Projekte, welche die Verständigung

⁹ Mit einer „sozial schwachen Bevölkerung“ ist ein Bevölkerungsteil gemeint, dessen soziale Situation im Vergleich zur Bevölkerung der Gesamtstadt schlechter ist (z.B. punkto Einkommen, Bildung, Politik- und Artikulationsfähigkeit, Teilnahme am politischen und soziokulturellen Leben, Wohnungsstandard und Infrastruktur im Quartier).

¹⁰ Integrationsförderung soll nicht nur eine Sache von spezialisierten und abgesonderten Institutionen, Projekten und Massnahmen sein, sondern darüber hinaus Sache aller auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlichen Kontexten sein.

(Sprachförderung) und das Zusammenleben fördern – also im soziokulturellen Bereich angesiedelt sind – die Lebensqualität für die Bevölkerung in den Quartieren unmittelbar und wesentlich zu verbessern. Umgekehrt trägt eine Quartierentwicklung, welche auch den besonderen Anliegen der Migrationsbevölkerung Rechnung trägt, auch zur Förderung der Integrationsprozesse bei. Eine nachhaltige Integrationsförderung und Quartierentwicklung bedingen eine koordinierten Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure (Wohnbauinvestoren, lokales Gewerbe, Stadtentwicklungsbehörden, Quartier- und Gemeinwesenarbeit, Integrationsfachstellen etc.) (Bundesamt für Migration 2006, S. 78).

Angesichts einer rapiden Zunahme von sozialräumlichen Segregationsprozessen und Abwärtsspiralen in Quartieren, hat die Auseinandersetzung mit Fragen der Quartier- und (Sozialen) Stadtentwicklung an Aktualität gewonnen. Dabei wird auf eine Reihe verschiedener Diskurse, Konzepte und Begriffe wie Stadtteilmanagement, Quartiermanagement, Quartierentwicklung¹¹, Stadt(teil)entwicklung, Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung zurück gegriffen (vgl. Baum 2008, Riege/Schubert 2005, Selle 2006). Auf der handlungstheoretischen Ebene sind jedoch vor allem zwei Strömungen auszumachen: Eine eher städtebaulich orientierte, welche das Quartier vorwiegend als geographische Grösse wahrnimmt und daher überwiegend mittels baulichen Veränderungen eine positive Auswirkungen auf die Lebensqualität der Bewohner zu bewirken versucht. Auf der anderen Seite steht eine eher sozialwissenschaftlich orientierte Stadtentwicklung, welche das Quartier als „sozialen Raum“ begreift und daher parallel zu einer Verbesserung der materiellen, auch auf eine „Stärkung der kommunikativen Strukturen im Quartier“ (Grimm 2004, S. 74) abzielt. Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive ist ein Wohnquartier ein *sozialer* Raum,

„der seinen Sinn vor allem durch die subjektiven Einschätzungen und Handlungen der dort lebenden und arbeitenden Menschen erhält. Ein Quartier ist keine homogene und berechenbare Grösse, sondern ein lebendiges, ephemeres [nur kurze Zeit bestehendes, flüchtiges Anm. P.O.] Kunstwerk, welches sich in Abhängigkeit von verschiedenen Faktoren (Bevölkerungszusammensetzung, lokalpolitische Entscheidungen, bundespolitische Entscheidungen, Bauvorhaben, Konflikte etc.) in einem labilen Gleichgewicht befindet“ (Grimm 2004, S. 92).

Demzufolge geht es bei einer Stadt- und Quartierentwicklung mehrheitlich darum, in den Quartieren und in der Stadt eine Balance aufrecht zu erhalten oder wieder herzustellen, unter Einbezug dort ansässigen Bevölkerung und anderer wichtiger Akteure. Auf der Quartierebene sind es neben der baulich-materielle Struktur besonders die weichen Faktoren, die den „Wert“

¹¹ Unter Quartierentwicklung werden in der Schweiz in der Regel integrale Stadtteil-Entwicklungsprojekte verstanden, die „ganzheitlich“ an ein Quartier heran gehen und verschiedene Aspekte wie beispielsweise die sozialen Vernetzung, das quartierpolitische Engagement, Sauberkeit und Sicherheit, Qualität der Schule, Verkehrsberuhigung, Pflege der Grünflächen und Spielplätze sowie die Erhaltung der Bausubstanz berücksichtigen (vgl. Willener et al. 2008).

eines Quartiers und die Identifikation mit diesem als Wohn- und Lebensraum ausmachen. Damit tragen die weichen Faktoren auch wesentlich zur Integration bei. Denn der soziale Nahraum, die sozial-räumliche Umgebung des Quartiers hat als Lern- und Motivationsraum für den Integrationsprozess eine enorme Bedeutung. Insofern ist Quartierentwicklung immer auch lokale Integrationspolitik. Eine Analyse des Bundesamtes für Migration (2006) hat gezeigt, dass der Integrationserfolg in den für die Integration zentralen

„Bereichen Bildung und Arbeit eng mit den Kenntnissen der Sprache, den Kontakten im lokalen Umfeld, in Vereinen und Sportverbänden, in Betrieben oder im Gemeinschaftsleben des Quartiers und der Gemeinde verbunden ist: So haben beispielsweise der mangelnde Austausch mit der Schule und mit der Nachbarschaft, Bildungsferne sowie beschränkte Kenntnisse der lokalen Sprache der ausländischen Eltern Einfluss auf den Schulerfolg ihrer Kinder. Fehlende Kontakte zu Betrieben und fehlende Informationen spielen beim Zugang zur Berufsbildung eine wichtige Rolle. Auch der erfolgreiche Erwerb der lokalen Sprache hängt neben dem Besuch von Kursen insbesondere von den Möglichkeiten ab, die Sprache im Alltag anzuwenden.“ (S. 104)

An diesen Kontextfaktoren anknüpfend folgt die abschliessende Empfehlung, Integration und Quartierentwicklung noch enger miteinander zu verbinden und die bereits bestehende Integrationsmassnahmen noch verstärkter auf diejenigen Quartiere und Gebiete auszurichten, in welchen Integrationsprobleme kumuliert auftreten (vgl. Ahrend 2008, Bundesamt für Migration 2006, S. 104). Wenn es gelingt, die Integration und das Zusammenleben in einem oder mehreren Quartier wieder zu verbessern, hat dies letztlich einen positiven Nutzen für die ganze Stadt.

4 Situationsanalyse und empfohlene Zielsetzungen für eine Quartier- und Stadtentwicklung Fraumatt Liestal

Aus der Zusammenschau der verschiedenen Teilanalysen lässt sich die Frage, ob im Fraumattquartier ein Bedarf nach einer Quartierentwicklung vorhanden ist, mit einem Ja beantworten. Die Ergebnisse der Analysen zeigen, dass im Fraumattquartier auf verschiedenen Ebenen „Angebotslücken“ und problematische Tendenzen bestehen, die eine Intervention auf Quartier- bzw. Stadtebene empfehlenswert erscheinen lassen. Gleichzeitig ist zu betonen, dass das Fraumattquartier (noch) über keine schwerwiegenden Probleme verfügt. Folgerichtig ist das Ziel einer Quartierentwicklung nicht die Bewältigung einer akuten Krise, sondern das Bestreben, das vorhandene Engagement und die entsprechenden Angebote im Quartier aufrecht zu erhalten, das Wohnumfeld als Ganzes aufzuwerten, damit das Quartier weiterhin für alle Bevölkerungsgruppen attraktiv bleibt sowie das Zusammenleben im Quartier und die geleistete

Integrationsarbeit¹² zu unterstützen. Nicht zuletzt soll auch der Kontakt zum Stadtzentrum wieder intensiviert werden. Ein Quartierentwicklungsprojekt im Fraumattquartier ist für Liestal eine sinnvolle und innovative Investition in die Zukunft. Das Quartier und die dort lebende und arbeitende Bevölkerung haben davon einen direkten Nutzen in Form einer Wohnumfeldverbesserung. Aber auch die Stadt Liestal als Ganzes profitiert von diesem Pilotprojekt. Neben einem praktischen Lerneffekt in der Stadt- und Quartierentwicklung, ist auch ein volkswirtschaftlicher Nutzen zu erwarten. Durch das Projekt werden die Chancen zur Integration für einen nicht unerheblichen Teil der Bevölkerung lebensweltorientiert verbessert, was längerfristig zu einer Verminderung allfälliger Unterstützungs- oder Sozialkosten (Sozialhilfe, Heimaufenthalt etc.) führen kann. Gleichzeitig ergibt sich durch die Investition ein zusätzlicher Standortvorteil für das Quartier und die Stadt als Wohngebiet. Letztlich kann damit gerechnet werden, dass das investierte Geld direkt oder indirekt zu einem erheblichen Teil wieder in die Stadt oder die Region zurück fliesst.¹³ Hinzu kommt ein zusätzlicher Nutzen in nur schwer messbaren Bereichen wie Sozialkapital, ermöglichte Arbeitsmarktflexibilität, Vermittlungswirkung, Arbeitslosenversicherungersatz, A-Stadt-Effekte, Investitionen in Kinder und Jugendliche, gesundheitsökonomisch Wirkungen, Minderung von Kriminalität und Standortattraktivität (vgl. Bass 2006).

Die wichtigsten Argumente für ein Quartierentwicklungsprojekt im Fraumattquartier sind:

- Eine Verbesserung der individuellen und familiären Situation der im Quartier lebenden Bevölkerung durch neue Möglichkeiten betr. Begegnung, Kontaktpflege, Information, Hilfe, Vernetzung im Quartier und soziokultureller Angebote (Kurse, Feste, Freizeitgestaltung etc.).
- Unterstützung und Anerkennung der laufenden Integrationsprozesse
- Sicherung des bestehenden Engagements und der vorhandenen Angebote
- Verhinderung einer Abwärtsspirale im Quartier
- Aufwertung der Wohnumgebung, was einen Einfluss auf die Bevölkerungsstruktur im Quartier und den „Wert“ des Standortes hat.

¹² Im Kontext von sozialräumlichen Segregationsprozesse, sind es häufig gerade die unterprivilegierten Bevölkerungsgruppen in den „benachteiligten“ Quartieren, welche erhebliche Integrationsleistungen für die Gesamtstadt erbringen (vgl. Grimm 2004, S. 120).

¹³ Das Sozialdepartement der Stadt Zürich liess 2006 vom Büro BASS eine volkswirtschaftliche Kosten-Nutzen-Analyse zu den Bedarfsleistungen des Sozialdepartments erstellen. Darin wird unter dem Titel „Das Soziale rentiert“ aufgezeigt, dass die Ausgaben des Sozialdepartments insofern rentieren, als diese etliche volkswirtschaftliche Effekte haben, die für die Wirtschaft und Gesellschaft insgesamt von Bedeutung sind. Es kann berechtigterweise angenommen werden, dass von Quartierentwicklungsprojekten, die in der Regel auch einen stark präventiv Charakter haben und auf die Selbsthilfepotenziale der Bevölkerung setzen, ähnlich positive Effekte ausgehen (vgl. Bass 2006).

Als Anknüpfung- oder Ausgangspunkte für ein Quartierentwicklungsprojekt können zusammengefasst vier Problembereiche (I-IV) identifiziert und sieben Ziele empfohlen und priorisiert werden.

PROBLEMBEREICHE UND EMPFOHLENE ZIELE:

I. BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR UND -ENTWICKLUNG IM FRAUMATT-QUARTIER

Bezogen auf die Bevölkerungsstruktur gibt es im Fraumattquartier eine Konzentration von benachteiligten und gesellschaftlich weniger gut integrierten Bevölkerungsgruppen (Migration, Arbeitslosigkeit, Sozialhilfe, tiefer Bildungsabschluss, niedriges Einkommen, wenig Deutsch- und Sprachkenntnisse). Anders formuliert besteht auch in Liestal und insbesondere im Fraumattquartier eine Tendenz zur kleinräumigen Segregation - einer räumlich ungleichen Verteilung von Bevölkerungsgruppen. Dadurch entstehen mehr oder weniger homogene Nachbarschaften, bzw. bei einer starken Ausprägung „charakteristische“ Quartiere, die sich aufgrund der im Quartier lebenden Bevölkerung von anderen Quartieren deutlich unterscheiden oder abgetrennt sind. Im Fraumattquartier ist die Segregation noch nicht allzu stark ausgeprägt. Doch besteht längerfristig die Gefahr, dass sich der bisherige Trend weiter fortsetzt und der Anteil der „gut integrierten Bevölkerungsgruppen“ im Quartier weiter sinkt und das Quartier zunehmend in eine Abwärtsspirale (Abwanderung, schlechtes Image, wenig Investitionen) gerät. Aus dieser aktuellen Konstellation und dem möglichen Szenario können folgende zwei Leitziele für eine Quartierentwicklung im Fraumattquartier formuliert werden:

- Attraktives Wohnquartier für alle Bevölkerungsgruppen: Durch geeignete Massnahmen (Wohnumfeldgestaltung, gutes Image der Schule, ausreichende Infrastruktur, „passendes“ Wohnungsangebot etc.) ist das Fraumattquartier ein für alle Bevölkerungsgruppen attraktives Wohnquartier. Einer verstärkten Segregationsdynamik oder Abwärtsspirale wird entgegengewirkt.
- Gezielte Förderung von quartierbezogener Integrationsarbeit: In Quartieren in denen zahlreiche Familien wohnen, die einen tiefen sozialen Status und/oder einen Migrationshintergrund haben, wird die quartierbezogene Integrationsarbeit gefördert und mit entsprechenden Ressourcen unterstützt. Dadurch können soziale Risiken wie Arbeitslosigkeit verringert werden. Zudem trägt es zur Attraktivität eines Quartiers bei, wenn möglichst viele Bevölkerungsteile möglichst gut integriert sind.

II. DEFIZITE IM WOHNUNGSUMFELD UND IN DER SOZIALEN INFRASTRUKTUR

Der Zustand der angebotenen Wohnungen und das damit verbundene Preis-Leistungsverhältnis scheinen im Fraumattquartier in Ordnung zu sein. Ein Defizit wird eher im Wohnumfeld und der sozialen Infrastruktur ausgemacht. Das Quartier hat keinen zentral gelegen und öffentlichen Treff- oder Ausgangspunkt, der von allen Teilen der Quartierbevölkerung genutzt werden und von dem aus sich das Engagement im Quartier weiter entwickeln kann. Die bereits bestehenden Aktivitäten im Quartier sind lose verstreut, der Quartierbevölkerung nur zu einem kleinen Teil bekannt und wenig miteinander vernetzt. Die bestehenden öffentlich nutzbaren Plätze für Kinder, Jugendliche und Erwachsene scheinen in der Ausstattung, in den Nutzungsmöglichkeiten sowie von ihrer Anzahl und Grösse her unzureichend zu sein. Ebenso bestehen – im Hinblick auf die Bevölkerungsstruktur im Fraumattquartier – Angebotslücken im soziokulturellen Bereich (Hilfe zur Integration, Freizeitgestaltung, Schulergänzung, Information, Erwachsenenbildung und Vernetzung). Die bereits bestehenden Angebote stellen wertvolle Beiträge für die Quartierbevölkerung und das Quartierleben dar.

ZIEL 1: Soziokulturelles Quartierzentrum (Priorität 1)

- Schaffung eines soziokulturellen Quartierzentrums, damit das Quartier einen offenen Treffpunkt mit Café, eine Plattform für Selbsthilfeprojekte (z.B. Kinderbetreuung, Erwachsenenbildung, Kulturveranstaltung, Errichtung einer Feuerstelle am Bachufer), eine zentral und nahe gelegene Informations- und Anlaufstelle für Fragen, Probleme, Partizipationsmöglichkeiten, freiwilliges Engagement und Projektideen sowie einen Ort, an dem die bereits bestehenden Angebote im Quartier miteinander vernetzt und koordiniert werden können, hat.

ZIEL 2: Mehr und attraktivere öffentliche Räume (Priorität 2)

- Die öffentlichen Sport- und Spielplätze sind so ausgestattet, gewartet und reglementiert, dass sie von der Quartierbevölkerung gerne und vielseitig (Bewegung, Erholung, Begegnung) genutzt werden. Die öffentlichen Plätze haben eine wichtige Funktion als Begegnungs- und Bewegungsraum. Sie werden von der Quartierbevölkerung als Ausgleich zu den teilweise engen Wohnverhältnissen wahrgenommen – besonders auch von Kindern und Jugendlichen. Die Plätze sind attraktiv ausgestaltet (z.B. ein Platz mit zugänglichen Fussballtoren) und laden zur Nutzung in den vorgesehenen Zeiträumen ein.

III. IMAGE DES QUARTIERS UND DER QUARTIERSCHULE

Das Fraumattquartier und das Fraumattschulhaus haben ein spürbares Imageproblem. Mit dem Quartier und der Schule werden – mehrheitlich von ausserhalb des Quartieres – häufig eher negative Vorstellungen, Einstellungen, Erfahrungen und Gefühle in Verbindung gebracht. Diese hängen wahrscheinlich weitgehend mit der Unkenntnis und Angstgefühlen gegenüber dem „fremden“ Quartier zusammen. Gleichzeitig sind Befürchtungen um die Qualität der Schule bzw. die Chancen der Schülerinnen und Schüler aus dem Fraumattschulhaus zu einem höheren Schulabschluss zu erreichen ernst zu nehmen und aktiv aufzugreifen (Veröffentlichung von effektiven Zahlen zur Schulstatistik, Umsetzung möglicher Massnahmen zur Verbesserung der Schulqualität wie Ressourcenausstattung der Lehrkräfte, begleitende Angebote für Schulkinder, Steuerung Schulkinderzuteilung etc.).

ZIEL 3: Verbesserung Quartierimage (Priorität 3)

→ Das Fraumattquartier entwickelt ein Image als ein aktives, attraktives und innovatives Quartier, das – mit Unterstützung der Stadt – positiv mit seiner sozialen und kulturellen Vielfalt umgeht. Die Stärken, die Vorzüge, das Engagement und einzelne Erfolgsgeschichten des Quartiers sind über die Quartiergrenze hinaus bekannt. Vorurteilen gegenüber werden Tatsachen kommuniziert. Das Quartier wird wieder als attraktives Wohnquartier für alle Bevölkerungsgruppen wahrgenommen. Gerade weil sich im Fraumattquartier durch die städtisch geprägte Bevölkerungsstruktur potenzielle Herausforderungen der Stadtplanung und -entwicklung früher zeigen als in anderen Wohnquartieren von Liestal, verfügt diese Pionier-Quartier über Wissensbestände (z.B. zur Integration der ausländischen Bevölkerung) aus denen andere Quartiere lernen können.

ZIEL 4: Verbesserung Image Quartierschulhaus (Priorität 1-2)

- Mit dem Fraumattschulhaus wird von weiten Teilen der Bevölkerung aus dem Fraumattquartier und darüber hinaus eine gute Bildungsqualität verbunden bzw. keine weniger gute als in anderen Primarschulhäusern der Stadt Liestal. Die Schule geniesst das Vertrauen der Eltern und potenzielle Zuzüger haben keine Bedenken wegen der Schulkarriere ihrer Kinder ins Fraumattquartier zu ziehen. Auf Befürchtungen, dass Kinder, die im Fraumattschulhaus zur Schule gehen, weniger gute Chancen für die weitere Schulkarriere bzw. einen Rückstand im Schulwissen haben, kann mit guten Argumenten und Fakten begegnet bzw. Vertrauen in die Schule vermittelt werden. Wo nötig (z.B. Deutschkenntnisse,

Aufgabenhilfe), werden für Eltern und Kindern von der Schule und anderen Initiativen ergänzende Massnahmen angeboten, welche sich positiv auf die Schulleistungen der Kinder auswirken.

IV. GESAMTSTÄDTISCHER KONTEXT – KAUM VERSTÄNDIGUNG ZWISCHEN ZENTRUM UND PERIPHERIE

Die Kooperation und der Austausch zwischen der Gesamtstadt und dem Fraumattquartier sind schwach. Das Fraumattquartier ist sozial nur wenig mit dem Zentrum verbunden. Ein wesentlicher Beitrag zur Überbrückung dieser Distanz ist die Anerkennung und Unterstützung der Integrationsarbeit, welche das Quartier für die Gesamtstadt leistet und die Schaffung eines Quartierzentrums im Fraumattquartier. Dieses stellt für die Verwaltung eine Brücke ins Quartier und eine quartierspezifische Ansprechmöglichkeit dar. So, mit klar identifizierbaren Ansprechpartnern (z.B. ein Verein, Gefäss im Quartierzentrum etc.) kann die Kommunikation mit dem Quartier wieder besser in Fluss gebracht werden.

Auf städtischer Ebene ist strategisch zu überlegen ob quartierbezogene Aspekte, das Denken in Quartieren, nicht stärker gewichtet werden sollen. Die Quartier-Dimension scheint in Verwaltung und Politik von Liestal nicht sehr stark verankert zu sein. Eine regelmässige Quartierberichterstattung (Bevölkerungsstruktur, Bauvorhaben, aktuelle Probleme etc.) zu den einzelnen Quartieren z.H. des Stadtrates könnte beispielsweise ein hilfreiches Instrument zur Stadtplanung und -entwicklung darstellen. Durch eine „intimere“ und zugleich stadtweite Quartierkenntnis würde auf vernetzte Weise ersichtlich, in welchem Quartier welche Handlungsbedarfe entstehen und im Gesamtüberblick zu priorisieren sind. Durch dieses Reporting können allfällige Interventionen, die den Wohnstandort Liestal betreffen, frühzeitig eingeleitet werden (z.B. Kontaktaufnahme mit Liegenschaftsbesitzern und Investoren).

ZIEL 5: Pilotprojekt Quartierentwicklung (Priorität 1)

- Die im Fraumattquartier von der Bevölkerung geleistete Integrationsarbeit für die Stadt Liestal wird wahrgenommen und gewürdigt. Um Herauszufinden, wie wirkungsvolle Integrations- und freiwillige Quartierarbeit noch verbessert und unterstützt werden können, und wie sich in ein Quartier investierte Ressourcen (Rahmenbedingungen und Personal) auf ein Quartier und die Stadt auswirken, wird im Fraumattquartier als zeitlich befristetes Experiment ein Quartierentwicklungsprojekt gestartet. Dem Quartier werden Räumlichkeiten

und eine Fachkräfte für einen auf drei Jahre befristeten Pilot-Quartiertreffpunkt zur Verfügung gestellt, welcher die Quartierbevölkerung aktiv nutzen und mitgestalten können.

ZIEL 6: Ansprechpartner im Quartier (Priorität 2)

- Verwaltung und Stadtrat haben klare Ansprechgruppen im Quartier, wenn es um Abklärungen, Fragen, Partizipationsverfahren und andere Belange des Fraumattquartiers geht. Es finden regelmässige Kontakte und eine gegenseitige Information über Vorhaben, Anliegen etc. statt.

ZIEL 7: Quartierdimension (Priorität 3)

- Von der Verwaltung gibt es z.H. des Stadtrates eine turnusmässige Berichterstattung (z.B. jährlich) zu den Entwicklungen in den Quartieren. Das Denken und Handeln in der Dimension Quartier erhält ein stärkeres Gewicht. Durch die bessere Kenntnis der Entwicklungen in den Quartieren kann frühzeitig auf sich anbahnende Probleme oder eröffnende Chancen quartierbezogen, reagiert werden.

Im Anschluss an die definierten Problembereiche und empfohlenen Ziele folgt das Rahmenkonzept für ein Quartierzentrum im Fraumattquartier, das im Hinblick auf eine Quartierentwicklungsprojekt als prioritär beurteilt wird.

5 Rahmenkonzept Quartierentwicklungsprojekt „Quartierzentrum Fraumatt“

Die Sozialraumanalyse hat gezeigt, dass dem Fraumattquartier ein soziokulturelles Zentrum fehlt, das für alle Altersgruppen zugänglich und ein Treffpunkt für alle Bevölkerungsteile im Quartier sein kann. Aus einem Quartierzentrum heraus können unter Mitwirkung der Bevölkerung ganz unterschiedliche Aktivitäten entstehen, die der Quartierbevölkerung und der Quartierentwicklung zugutekommen. Das vorliegende Rahmenkonzept skizziert, wie ein Quartierzentrum zur Quartierentwicklung im Fraumattquartier konkret umgesetzt werden kann. Der Inhalt und die Struktur orientieren sich teilweise an dem praxiserprobten Konzept „Quartiertreffpunkte Basel-Stadt“ und den ergänzenden „Rahmenrichtlinien für den Betrieb von Quartiertreffpunkten“ der Kontaktstelle für Quartierarbeit Basel-Stadt¹⁴.

5.1 Begriffsklärung Quartierzentrum

Ein Quartierzentrum ist ein nur wenig vorstrukturierter öffentlicher Raum, der als soziokultureller Freiraum konzipiert ist. Die primären Ziele eines Quartierzentrums sind die Verbesserung der sozialen und kulturellen Lebensqualität der Quartierbevölkerung und einen Beitrag zur Aufwertung des Wohnumfeldes zu leisten. Dies geschieht hauptsächlich indem unter der Mitwirkung der Quartierbevölkerung und der subsidiären Unterstützung durch Fachkräfte quartierbezogene Angebote entwickelt, bereit gestellt und koordiniert werden. Grundsätzlich richtet sich ein Quartierzentrum an alle Quartierbewohnerinnen und – bewohner. Das schliesst nicht aus, dass im Quartierzentrum auch zielgruppenspezifische Programme angeboten werden. Idealerweise geht die Initiative für den Aufbau und den Betrieb eines Quartierzentrums von der Quartierbevölkerung selber aus. Dementsprechend setzt sich auch die Trägerschaft (oft in Form eines Vereines) häufig aus Bewohnerinnen und Bewohner des jeweiligen Quartiers zusammen. Besonders angezeigt sind Quartierzentren in Quartieren mit Defiziten im soziokulturellen Bereich und einer eher geringen Wohnqualität.

¹⁴ Vgl. <http://www.entwicklung.bs.ch/stadtteilentwicklung-quartierarbeit>

5.2 Ziele und Aufgaben des Quartierzentrums

Als Zielgruppe eines Quartierzentrums sind in der Regel alle Einwohnerinnen und Einwohner des entsprechenden Quartiers angesprochen. Zielgruppenspezifische Angebote (z.B. spezifische Angebote für Fremdsprachige oder Frauen oder Kinder etc.) innerhalb des Quartierzentrums sind möglich und häufig auch sinnvoll. Die Ziele und Aufgaben eines Quartierzentrums können wie folgt beschrieben werden:

1. Begegnung und soziale Integration

Das Quartierzentrum ermöglicht, unterstützt und fördert auf unkomplizierte, niederschwellige und lebensweltnahe Art und Weise die Begegnung und das gegenseitige Kennenlernen im Quartier. Die Kontakte und der Austausch stärken die nachbarschaftlichen Beziehungen und tragen so zur sozialen Integration im nahen Umfeld und zur Identifikation mit dem Quartier bei – was wiederum einer zunehmenden Anonymisierung und Vereinsamung entgegenwirkt. Dadurch wächst die Bereitschaft und Fähigkeit, sich als Teil eines Gemeinwesens zu begreifen und sich zusammen mit anderen für das Quartier oder auch die Stadt zu engagieren.

Mit der Stärkung des Sozialkapitals im Quartier und der Möglichkeit sich gruppenübergreifend zu begegnen und auszutauschen, können Quartierzentren auch einen Beitrag zur Lösung von im Quartier auftretenden Konflikten zu leisten.

2. Bildung und Partizipation

Quartierzentren bieten eine Plattform für kulturelle, kreative, soziale, ökonomische, politische, ökologische, handwerkliche und allgemeinbildende Betätigungen und Beteiligungen. Dies kann in Form von Kursen, sporadischen Veranstaltungen, regelmässigen Angeboten und speziellen Anlässen sein. Je nach Situation können so Fähigkeiten und Fertigkeiten neu erlernt oder eingebracht und weiter gegeben werden. Über Aktivitäten in einem Quartierzentrum können auf unterschiedlichen Ebenen Bildungsprozesse angeregt werden. Sei dies in dem neue Talente entdeckt oder Ressourcen von Menschen – die häufig brach liegen – wieder eingesetzt und als nützlich erfahren werden können. Zudem bietet ein Quartierzentrum einen Raum, indem gelebte Partizipation erfahren und geübt werden kann.

3. Selbsthilfe und Anlaufstelle

Quartierzentren sind eine sozialräumlich nahe Ergänzung zu sozialen und kulturellen Institutionen und Angeboten, die sich an die ganze Stadt oder Region richten. Durch ihre konsequente Ausrichtung auf die Bedürfnisse der Quartierbewohner und die animatorisch-

partizipative Arbeitsweise, ermöglichen Quartierzentren eine verantwortliche Entfaltung des Selbsthilfepotenzials. Dadurch erkennen Menschen, dass sie mit ihren Schwierigkeiten nicht alleine sind und lernen Probleme, zusammen mit anderen (z.B. in der Entwicklung eines neuen Angebotes), selber anzugehen und Lösungen zu finden. Gleichzeitig fungieren andere Quartierbewohner und das Fachpersonal als einfach zugängliche Erstberatungs- und Weitervermittlungsstelle für psychosoziale Probleme.

4. Vernetzung, Information und Koordination

Eine weitere Aufgabe von Quartierzentren ist es, bestehende und neue soziokulturelle Angebote im Quartier sinnvoll miteinander zu vernetzen. Dazu zählen die inhaltliche Abstimmung und terminliche Koordination der einzelnen Angebote sowie die Berücksichtigung der bestehenden Infrastruktur (Räumlichkeiten). Zudem müssen bei Angebotsübergreifenden Projekten (z.B. einem grösseren Quartierfest) auch die einzelnen Teilaufgaben definiert und aufgeteilt werden. Durch diese koordinierende Funktion wird das Quartierzentrum auch zur zentralen Stelle, an der die Informationen über die bestehenden Angebote zusammenfliessen und Auskünfte eingeholt werden können. Weiter ist das Quartierzentrum der zentrale Ansprechpartner für Ämter, Vereine etc., die mit der Quartierbevölkerung in Kontakt treten oder etwas über das Quartier erfahren möchten. Im Gegenzug können im Quartierzentrum auch Anliegen und Informationen aus dem Quartier zusammengetragen und an entsprechende Stellen weiter geleitet werden.

5.3 Angebot des Quartierzentrums

Grundangebot:

- Offener Treffpunkt (z.B. mit Cafébetrieb, der von Quartierbewohner/innen betrieben wird) mit Öffnungszeiten mehrmals wöchentlich
- Veranstaltungsprogramm und -kalender
- Vermittlung von Informationen im sozialen und soziokulturellen Bereich
- Regelmässige Öffentlichkeitsarbeit im Quartier

Zusatzangebote:

- Kontakttreffpunkte für spezielle Zielgruppen
- Kurse und Veranstaltungen
- Mittagstisch

- Verleih von Spielmaterial etc.
- Vermietung der Räumlichkeiten

5.4 Rahmenbedingungen

Trägerschaft

- Eigene Rechtspersönlichkeit als juristische Person nach ZGB oder OR. Idealerweise ein Verein
- Politische Neutralität
- Konfessionelle Neutralität
- Zusammensetzung: Mehrheitlich aus Quartierbewohner/innen und angemessene Vertretung der beiden Geschlechter bzw. der in- und ausländischen Bevölkerung (möglichst paritätisch).
- Gemeinnützigkeit

Als **Vereinsvorstand für das Quartierzentrum Fraumatt** stellen sich aus der bestehenden Initiativgruppe Fraumatt folgende sechs Personen zur Verfügung:

Selvete Abazi, wohnt im Quartier, Migrantin, Genossenschafterin

Abdurrahman Karadeniz, wohnt im Quartier, Migrant, engagiert beim Integra-Fest

Doris Bürgin, wohnt im Quartier, Quartierverein Liestal Nord, Spielgruppenleiterin

Gordana Dadic, wohnt im Quartier, Kontaktgruppe der Integrationskommission Liestal

Regula Jäggi, arbeitet als Lehrerin im Fraumattquartier

Kulasingam Vignartah, wohnt in Oskar Bider-Quartier, Erfahrung mit Quartierzentren in der Region

Vorläufige Kontaktperson für die Initiativgruppe ist:

Matthias Zimmermann, Seestrasse 16, 4410 Liestal

Tel. 061 922 19 09 / Mobile 079 646 02 78

matthiaszimmermann@bluewin.ch

5.5 Personelle Ressourcen

Die Trägerschaft beschäftigt eine oder mehrere Leitungspersonen als Ansprech-, Koordinations- und Organisationspartner der Quartierbevölkerung. Zudem sind die Quartierbewohnerinnen und Quartierbewohner sowie die Mitglieder der Trägerschaft in geeigneter Form an den verschiedenen Funktionen der Betriebsführung (z.B. Café-Betrieb, Mitorganisation und Durchführung von Anlässen) zu beteiligen.

Aufgaben der Quartierzentrumsleitung

- Die Treffpunktleitung arbeitet nach einem Pflichtenheft, das durch die Trägerschaft festgelegt wird.
- Die Treffpunktleitung unterstützt die Veranstalter/innen bei der Initiierung, Information, Organisation und Durchführung der Angebote. Die Leitungspersonen treten in der Regel nicht als Veranstalter eigener Angebote auf.
- Die Leitungspersonen pflegen den Kontakt und die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Vereinen und funktionieren als „Drehscheibe“ für die Vernetzung und Koordination sozialer und soziokultureller Angebote im Quartier.

Fachkompetenz

- Die festangestellten Leitungspersonen sollen in der Regel über eine fachspezifische Ausbildung (z.B. soziokulturelle oder sozialpädagogische/-arbeiterische Ausrichtung) und/oder über mehrjährige Erfahrung in einem vergleichbaren Arbeitsfeld verfügen.
- Ergänzend können Studierende einer ähnlichen Fachrichtung, im Rahmen eines Ausbildungspraktikums, befristet angestellt werden.

5.6 Standort und räumliche Voraussetzungen des Quartierzentrums

Lage und Erreichbarkeit

Das Quartierzentrum soll, wie es der Name sagt, an einem zentralen Ort des Quartiers positioniert sein, an dem dieses von den Bewohnerinnen und Bewohnern optimal wahrgenommen wird und zu Fuss gut erreichbar ist.

Räumliche Voraussetzungen

Ideal sind ältere private oder staatliche Liegenschaften (auch Zwischennutzungen) mit einer flexiblen und bedarfsgerechten Raumgestaltung, damit Räume ohne grosse bauliche Aufwendungen, den jeweils veränderten Bedürfnissen angepasst werden können. Hier wäre beispielsweise im Fraumattquartier der Kindergarten beim „Spar“ ideal. Ist im Quartier keine geeignete Liegenschaft verfügbar, sind als Provisorium auch Ersatzlösungen wie heizbare „Container“ oder Zelte an zentraler Lage möglich. Zudem können ergänzend dazu auch geeignete Räumlichkeiten im Quartier als Mitbenutzungsmöglichkeiten („Satelliten“) berücksichtigt werden. Zur Minimalausstattung gehören eine Kochgelegenheit, Toilette, mind. ein grosser Raum und ein Büro für die Leitung. Wichtig ist zudem ein Vorplatz, der bei schönem Wetter und für grössere Anlässe mitbenutzt werden kann.

5.7 Zeitlicher Projektrahmen

Beim Quartierzentrum Fraumatt, das ein Pilotprojekt zur Quartierentwicklung darstellt, wird von einem vorerst **befristeten Rahmen von drei Jahren** ausgegangen. Vorgesehene Eröffnung des Quartierzentrums ist in der zweiten Jahreshälfte 2010. So bleibt genügend Zeit bis zu diesem Termin die finanziellen Ressourcen zu beschaffen, die Trägerschaft zu konstituieren und eine geeignete Treffpunktleitung anzustellen. Dementsprechend dauert das Pilotprojekt von Juli/August 2010 bis Juni/Juli 2013. Drei Jahre Anlaufzeit sind eine zeitlich vernünftige Frist in der genügend Zeit zur Verfügung steht, damit die entsprechenden Vernetzungen und Angebote im Quartier aufgebaut werden können, die Bevölkerung das Quartierzentrum aktiv zu nutzen beginnt und erste Auswirkungen des Quartierzentrums im Quartier erkennbar werden. Trotzdem muss bereits spätestens Ende des zweiten Betriebsjahres (2012) eine erste Zwischenevaluation vorliegen, damit eine allfällige Fortführung des Quartierzentrums frühzeitig überprüft und ggf. geplant werden kann.

5.8 Finanzierung und Budget

Finanzierungsmöglichkeiten des Quartierzentrums

- **Eigenleistungen:** Mitgliederbeiträge, Spenden, Einnahmen durch Untervermietungen, Einnahmen aus Veranstaltungen, Material- und Naturalspenden
- **Beiträge von Stiftungen und Fonds:** Lotteriefonds Baselland, Christoph Merian Kantonalbanken Stiftung (BL u. BS), GGG – Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige
- **Beiträge von Stadt, Kanton und Bund:** Stadt Liestal, Amt für Migration Baselland, Ausländerdienst Baselland, Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen, Bundesamt für Raumentwicklung – Projet urbains
- **Beiträge von Liegenschaftsbesitzern:** Genossenschaften und Unternehmen mit Immobilien im Fraumattquartier

Budget jährliche Kosten (3 Jahre) Quartierzentrum Fraumatt

a) Personalkosten

Stellenleitung	65%	60'000.—	
PraktikantIn	70%	<u>18'000.—</u>	
		<u>78'000.—</u>	
Sozialleistungen		12'000.—	
Übrige Personalkosten		<u>4'000.—</u>	
Total Personalkosten			94'000.—

b) Sachaufwand

Laufende Kosten	30'000.—	
Sonderausgaben/Projektfonds	<u>12'000.—</u>	
Übrige Kosten (ohne Miete)		<u>42'000.—</u>
		136'000.— x 3 Jahre = 408'000.—

c) Einmalige Kosten

Einmalige Kosten (Anstellung, Einrichtung, Öffentlichkeitsarbeit)	10'000.—
Wissenschaftliche Begleitung/Evaluation/Beratung	<u>12'000.—</u>
Total Kosten für Pilotprojekt ohne Raummiete (3 Jahre)	430'000.— =====

d) Ev. zusätzliche Kosten für Container-Miete

Miete Container (12 Monate à 2'750.—)	33'000.— x 3 Jahre =	99'000.—
Einmaliger Hintransport		4'200.—
Einmaliger Montagepreis		<u>5'950.—</u>
Total Kosten Miete Container		<u>109'150.—</u>
Totalkosten inkl. Miete Container für drei Jahre		539'150.—* =====

* Noch nicht enthalten in diesen Kosten sind Baugenehmigung, Unterbau, Anschluss an Ver- und Entsorgungsleitungen sowie Strom. Diese Leistungen könnten durch die Stadt Liestal übernommen werden.

6 Literatur- und Quellenverzeichnis

Bass (Büro für Arbeits- und Sozialpolitische Studien): Stutz, Heidi et. al. (2006): Kosten-Nutzen-Analysen der Bedarfsleistungen des Sozialdepartements der Stadt Zürich. Gesamtbericht. Bern.

URL: http://www.stadt-zuerich.ch/content/sd/de/index/ueber_das_department/publikationen/edspolitik13.html [31.08.2009]

Baum, Detlef (Hrsg.) (2007): Die Stadt in der Sozialen Arbeit. Ein Handbuch für soziale und planende Berufe. Wiesbaden.

Berz Hafner + Partner AG (2008): Streit, Christoph et. al.: Stadt Liestal – Gemeindesportanlagenkonzept GESAK. Bericht und Massnahmen. Fribourg.

Arend, Michal (2008): Integration und Quartierentwicklung in mittelgrossen und kleineren Städten der Schweiz. Wichtigste Ergebnisse der Studie z.H. Bundesamt für Migration und Bundesamt für Wohnungswesen. URL: http://www.bfm.admin.ch/etc/medialib/data/migration/laenderinformationen/forschung.Par.0011.File.dat/Studie_Arend-d.pdf [31.08.2009]

Bundesamt für Migration (Hg.) (2006): Probleme der Integration von Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz. Bestandesaufnahme der Fakten, Ursachen, Risikogruppen, Massnahmen und des integrationspolitischen Handlungsbedarfs. URL: http://www.bfm.admin.ch/etc/medialib/data/migration/integration/berichte.Par.0001.File.tmp/Integrationsbericht_d.pdf [31.08.2009]

Bundesamt für Statistik (Hg.) (2005): Arend, Michael/Baur, Martin/Schuler, Martin: Bevölkerungszusammensetzung, Integration und Ausgrenzung in urbanen Zonen. Eidgenössische Volkszählung 2000, Neuenburg

Bundesamt für Statistik (Hg.) (2004): Wanner, Philippe: Migration und Integration. Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz. Eidgenössische Volkszählung 2000, Neuenburg

Deinet, Ulrich/Krisch, Richard: Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung. Wiesbaden 2003.

Infras (2007): Stern, Susanne et. al.: Bedarfserhebung Tagesstrukturen Liestal – Schlussbericht. Bern.

Grimm, Gaby (2004): Stadtentwicklung und Quartiermanagement. Entwicklung und Aufbau lokalspezifischer Organisations- und Steuerungsstrukturen. Essen

Meuser, Michael/ Nagel, Ulrike (2003): Das Experteninterview – Wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung. In: Friebertshäuser, Barbara/ Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und München, S. 481-491.

Meuser, Michael/ Nagel, Ulrike (2002): Experteninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Opladen, S 71-93.

Plattner, Rolf M. et al (2000a): Wohnen in der Region. Ein MGU-Projekt 1999/2000. Basel.

Plattner, Rolf M. (2000b): 'Städtisches' Wohnen im Grünen – Was heisst das für unsere Gemeinden? Ergebnisse aus Befragungen – Empfehlungen für Gemeinden und Raumplaner. Basel.

Riege, Marlo/ Schubert, Herbert (2005): Zur Analyse sozialer Räume. Ein interdisziplinärer Integrationsversuch. In: Riege, Marlo/ Schubert, Herbert (Hrsg.): Sozialraumanalyse. Grundlagen – Methoden – Praxis. Wiesbaden, S. 7-68

Selle, Klaus (Hrsg.) (2006): Praxis der Stadt- und Regionalentwicklung. Analysen – Erfahrungen – Folgerungen. Planung neu denken, Bd. 2. Dortmund.

Willener, Alex et. al. (2008): Projekt BaBel: Quartierentwicklung im Luzerner Untergrund. Einsichten – Ergebnisse – Erkenntnisse. Luzern.

7 Anhang

7.1 Offerte und GIS-Auszug Quartierzentrum Fraumatt



Seite 1 von 3

Herr
Matthias Zimmermann
Seestrasse 16
CH-4410 Liestal

Ansprechpartner: Christoph Zielinski
Telefon: +41 (0) 62 746 86 07
Telefax: +41 (0) 62 746 86 10
E-Mail: christoph.zielinski@alho.ch
Datum: 02.06.2009/ NK

Ihr Zeichen: Herr Matthias Zimmermann
Ihre Anfrage: vom 29.05.2009

MIETANGEBOT NR CH-22093

BV: QUARTIERZENTRUM FRAUMATT/WEIHERMATT, CH-4410 LIESTAL



Sehr geehrter Herr Zimmermann

Wir nehmen Bezug auf Ihre Anfrage vom 29.05.2009 und danken für Ihr Interesse an unseren Produkten.
Gerne unterbreiten wir Ihnen unser Angebot über Mietcontainer wie folgt:

Übergabe der Anlage	Die Anlage/Einheiten werden dem Mieter besenrein übergeben. Eine allfällige Endreinigung ist Sache des Mieters.
Rückgabe der Anlage	Die Anlage ist dem Vermieter nach Mietende gereinigt zu übergeben. Ausserordentliche Verschmutzungen resp. deren Reinigung wird nach Aufwand verrechnet.
Versicherung	Das Versichern der Anlage/Einheiten ist Sache des Mieters. Die Annahme des Auftrages durch ALHO setzt die Bestätigung der Debitorenversicherung durch eine Kreditversicherungsgesellschaft voraus.
Liefertermin	Nach Vereinbarung, vorbehaltlich Lieferbarkeit
Preise	zzgl. 7.6% MWST (Preisbasis 02.06.2009)
Zahlung	Transporte nach Leistungserbringung innerhalb von 30 Tagen netto, Mietpreise monatlich im voraus netto

Wir würden uns freuen, diesen Auftrag für Sie ausführen zu können und sichern Ihnen bereits jetzt eine einwandfreie Ausführung zu. Für weitere Auskünfte stehen wir jederzeit gerne zu Ihrer Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

ALHO AG

Christoph Zielinski

Nico Kreys

ALHO AG
Industriestrasse 6
Postfach
CH-4806 Wilen
Geschäftsführer: Christoph Zielinski

Kontakt:
Telefon: +41 62 746 86 00
Telefax: +41 62 746 86 10
E-Mail: info@alho.ch
Internet: www.alho.ch

Bankverbindungen:
Crédit Suisse Zürich
Crédit Suisse Zürich
Postcheck-Konto
MWSL-Nr.

BC 4835
CHF 205221-01
EUR 205221-02-2
50-19003-5
236 625

Verkaufsbüros:
Westschweiz +41 031 901 07 57



Seite 2 von 3

ALHO Container

1 ALHO Basic E Containerkombination

gemäss beiliegendem Grundriss
Grösse: 12.131 x 14.560 x 2.89 m
lichte Raumhöhe: 2.50 m

bestehend aus:

- 7 ALHO Basic E Typ 6.2 Leercontainer
Grösse: 6.058 x 3.000 x 2.89 m
- 1 ALHO Basic E Typ 1.2 Flurcontainer
Grösse: 6.058 x 3.000 x 2.89 m
- 1 ALHO Basic E Typ 1.1 Flurcontainer
Grösse: 6.058 x 2.500 x 2.89 m
- 1 ALHO Basic E Typ 5.1 Sanitärcontainer
Grösse: 6.058 x 2.500 x 2.89 m
- 2 Doppelflügeltüren

Sämtliche Container verfügen über eine der Nutzung entsprechende Elektro-Installation und über Elektro-Heizung.

Mindestmietdauer 36 Monate
Mietpreis netto, zzgl. MWST

CHF/Mt. 2'750.00

136 = 33'000

Kaufpreis

1 ALHO BASIC LINE Containerkombination

Kaufpreis ohne Transport und Montage
netto, zzgl. MWST

CHF 113'000.00

Transporte

Lieferung der offerierten Container, sofern die Zufahrt mit Tiefladesattelschlepper möglich ist, vom Lager ALHO AG Wilkon nach CH-4410 Liestal, inkl. LKW-Kranablad, inkl. LSVA. Treibstoffzuschläge werden separat verrechnet.

Hintransporte netto, zzgl. MWST

CHF 4'200.00

Rücktransport der offerierten Container, sofern die Zufahrt mit Tiefladesattelschlepper möglich ist, von CH-4410 Liestal an das Lager ALHO AG Wilkon, inkl. LKW-Kranaufklad, inkl. LSVA. Treibstoffzuschläge werden separat verrechnet.

Rücktransporte netto, zzgl. MWST

CHF 4'200.00

Montage/Demontage

Montage der Anlage auf bauseitig erstellte Foundationen, ohne Anschliessen von Zu- und Ableitungen ausserhalb der Container.

Montagepreis, netto, zzgl. MWST

CHF 5'950.00

Demontage der Anlage.

Demontagepreis, netto, zzgl. MWST

CHF 4'760.00

ALHO AG
Industriestrasse 8
Postfach
CH-4806 Wilkon
Geschäftsführer: Christoph Ziefelski

Kontakt:
Telefon: +41 062 746 66 00
Telefax: +41 062 746 66 10
E-Mail: info@alho.ch
Internet: www.alho.ch

Bankverbindungen:
Crédit Suisse Zürich
Crédit Suisse Zürich
Postcheck-Konto
MWSL Nr.

BIC 4835
CHF 205221-01
EUR 205221-02-2
50-19003-5
238 625

Verkaufsbüros:
Westschweiz +41 031 901 07 57



Seite 3 von 3

Bauseitige Leistungen:

In diesem Angebot sind insbesondere nicht berücksichtigt:

- Einholung der behördlichen Baugenehmigung
- Klärung allfälliger Wärme- und Brandschutzaufgaben mit den Behörden
- Fundamente, bzw. Unterbau mit Erdung nach unseren Angaben
- Fester Fahrweg für Schwerlasttransporter und befestigte Stellfläche für Kran
- Stromanschluss im Umkreis von 50 m für die Montage
- Anschluss an die örtlichen Ver- und Entsorgungsleitungen
- Gestellung der Abfallcontainer
- Feinreinigung, das Gebäude wird besenrein übergeben

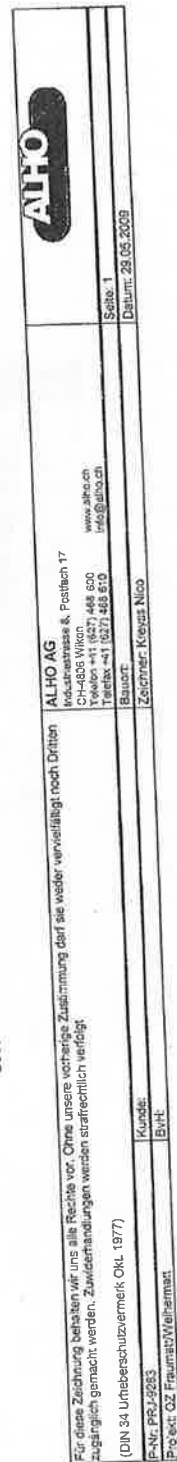
ALHO AG
Industriestrasse 8
Postfach
CH-4806 Wälon
Geschäftsführer: Christoph Zolinski

Kontakt:
Telefon: +41 662 745 80 00
Telefax: +41 662 745 85 10
E-Mail: info@alho.ch
Internet: www.alho.ch

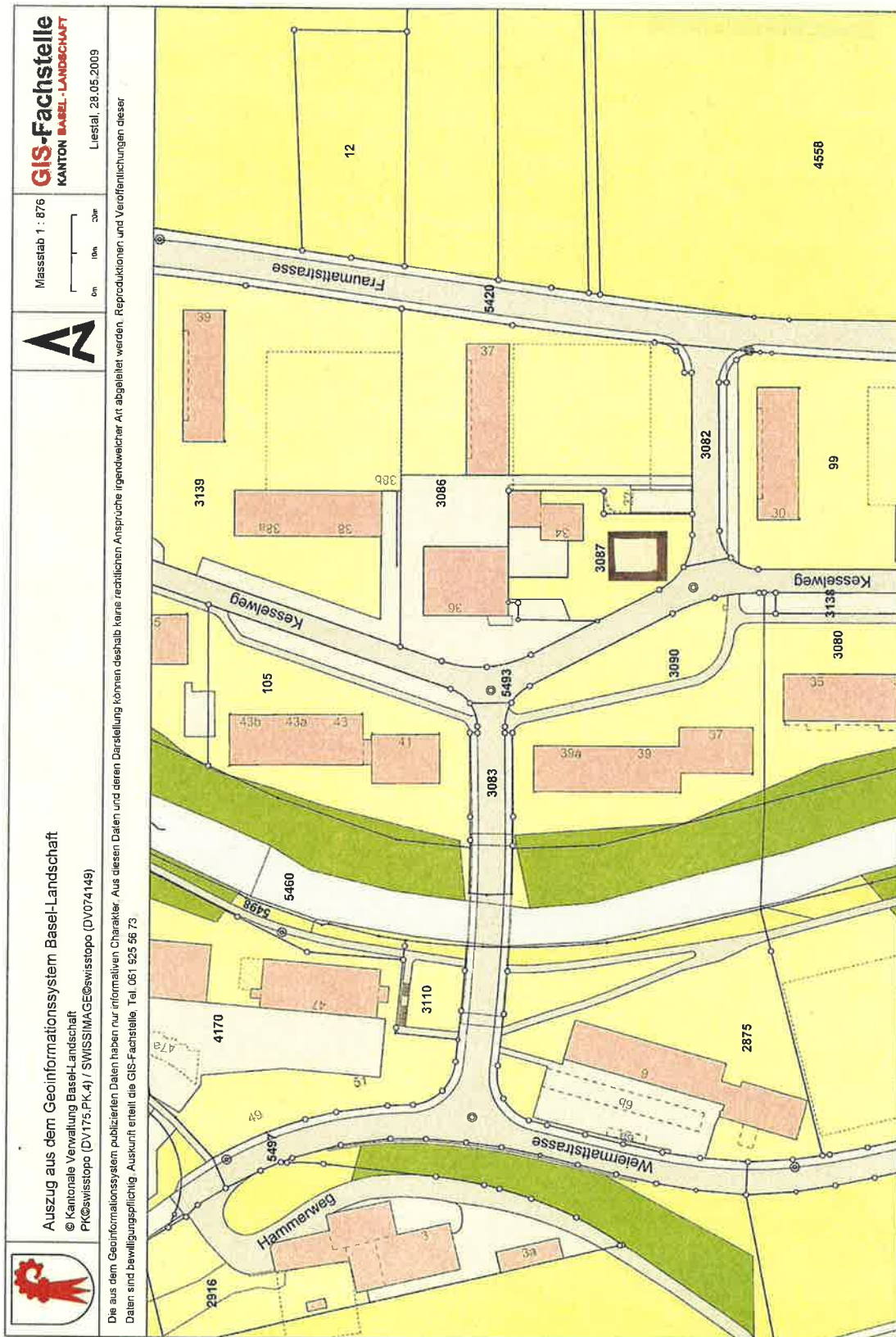
Bankverbindungen:
Crédit Suisse Zürich
Crédit Suisse Zürich
Postcheck-Konto
MVS-Nr.

ÖC 4635
CHF 205221-01
EUR 205221-07-2
50-19003-5
235 929

Verkaufsbüro:
Westschweiz +41 031 901 07 57



Idealer Standort des Quartierzentrum-Containers im Fraumattquartier



7.2 Altersspezifische Sozialraumanalysen (Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene/Eltern)